

Man schreibt den Monat September des Jahres 3587. Während in der Heimatgalaxis der Menschheit die Lage sich durch das Ultimatum der Orbiter immer mehr zuspitzt und dem Höhepunkt der Krise zustrebt, befindet sich Perry Rhodan mit der BASIS in We/traumfernen.

Ihm kommt es, wie erinnerlich, darauf an, sich Zugang zu einer Materiequelle zu verschaffen, um die sogenannten Kosmokraten davon abzuhalten, die Quelle zum Schaden aller galaktischen Völker zu manipulieren.

Alle sieben Schlüssel, die zusammen mit Laires Auge, das ebenfalls Perry Rhodan übergeben wurde, das Durchdringen der Materiequelle erlauben sollen, sind bereits im Besitz des Terraners. Und so wird nun das Drink\_System, in dem der siebte Schlüssel, der Schlüssel des Mächtigen Kemoauc, gefunden wurde, systematisch nach einer Spur der Materiequelle abgesucht.

Die Materiequelle wird nicht gefunden—dafür aber wird Kemoauc, der letzte der Mächtigen, entdeckt. Perry Rhodan befreit Kemoauc mit Hilfe von Laires Auge aus einem energetischen Gefängnis.

Doch der Befreier erntet Undank. Kemoauc nimmt das Auge an sich und versetzt sich an Bord der BASIS. Der Ort, an dem er Perry Rhodan hilflos zurückläßt, ist DIE MATERIESENKE ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan und Ellert/Ashdon—Zwei alte Freunde treffen sich im Nirgendwo.

ES—Der Unsterbliche in Gefangenschaft.

Kemoauc—Ein Mächtiger trifft auf einen Mächtigeren.

Silberfuchs—Eine heimtückische Projektion.

Atlan—Der Arkonide Überlistet einen Mächtigen.

1.

Unbeweglich standen die sechs riesigen Sporenschiffe im Raum. Es konnte kein Zweifel daran bestehen, daß sie die BASIS noch immer beobachteten und jedes Manöver des vierzehn Kilometer langen Gebildes registrierten. Gegen die Sporenschiffe, die kugelförmig einen Durchmesser von eintausendeinhundertsechszwanzig Kilometer besaßen, wirkte die BASIS trotz ihrer Größe wie ein Zwerg.

Jentho Kanthall verließ die Kontrollen in der Hauptzentrale. Er begab sich in den Aufenthaltsraum dicht daneben. Atlan blickte auf und deutete auf den freien Sessel.

“Ich glaube Kemoauc kein Wort”, sagte er düster. “Er lügt! “

”Und niemand kann das feststellen?” fragte Kanthall und setzte sich. “Wie sollen wir dann Rhodan helfen?”

Atlan zuckte mit den Schultern.

“Mit einem Telepathen ist dem Mächtigen nicht beizukommen, er schirmt sich ab. Aber ich bin davon überzeugt, daß Kemoauc nicht von Rhodan zu uns geschickt wurde, wie der Mächtige behauptet. Vielmehr hege ich den Verdacht, daß Kemoauc das Auge Laires mit einer List an sich brachte. Ich frage mich nur, was er wirklich von uns will.”

“Können wir ihn nicht zwingen, uns die Wahrheit zu verraten? Immerhin scheint er sich in einer Notlage zu befinden.”

“Es ist so gut wie sicher, daß er uns braucht. Nur wozu?”

“Er kann jederzeit verschwinden, denn er hat das Auge.”

Atlan nickte nachdenklich. Mit Hilfe von Laires Auge war Rhodan in Kemoaucs Aura eingedrungen. Danach verschwanden beide. Kemoauc kehrte schließlich allein zurück.

Mit einem Ruck stand Atlan auf.

“Ich werde noch einmal mit ihm sprechen, 3entho. Allein! Laßt den Interkom eingeschaltet, damit ihr uns beobachten könnt.”

“Ich werde einige Leute mit Paralysatoren bereitstellen.”

“Vielleicht ist das kein Fehler”, stimmte Atlan zu und verließ den Raum durch einen Nebeneingang. Auf dem Weg zu der Kabine, in der Kemoauc untergebracht war, sann er vergeblich darüber nach, wie er den Mächtigen zum Sprechen bringen konnte. Bis jetzt hatten alle Tricks versagt. Kemoauc blieb stur bei seiner Behauptung, Rhodan habe ihn geschickt, um die BASIS in die Materiequelle zu führen.

Atlan öffnete die Tür, ohne sich anzumelden.

Kemoauc, Mitglied im Verbund der Zeitlosen und Mächtigster der sieben Mächtigen, war zwei Meter groß und besaß einen breitschultrigen, muskulösen Körper. Die schwarzen, wallenden Haare reichten ihm bis zur Schulter, und seine Augen wirkten dunkel wie Zeitbrunnen.

Er blickte auf und sah dem Besucher entgegen.

“Hast du es dir überlegt?” fragte er mit seiner ruhigen und fast sanften Stimme, die nicht zu seiner äußeren

Erscheinung passen wollte. "Dann nimm Platz."

Atlan blieb stehen.

"Ich habe es mir überlegt, Kemoauc, und mehr denn je bin ich davon überzeugt, daß du nicht die Wahrheit sprichst. Rhodan kann dich nicht geschickt haben, er wäre mit dir gekommen."

"Ihr glaubt mir also nicht?" Wenn Kemoauc enttäuscht war, so ließ er sich das nicht anmerken. Aber seine Stimme wurde

eindringlicher. "Keiner von euch kann in die Materiequelle eindringen. Ich habe das Auge, und nur ich kann es benutzen"

"Rhodan benützte es auch", erinnerte ihn Atlan.

Kemoauc verzog fast unmerklich das Gesicht.

"Das war einmal", sagte er mit einem gewissen Unterton, der Atlan aufhorchen ließ. "Jetzt könnte er es auch nicht mehr."

"Ich verstehe nicht, was du damit meinst, aber es spielt auch keine Rolle. Angeblich haben wir beide das gleiche Ziel: Wir wollen Rhodan retten. Wir könnten zusammenarbeiten, wenn du die Wahrheit sagtest."

Kemoauc lehnte sich zurück.

"Na schön, dann sollst du die Wahrheit erfahren, aber sie wird dir nicht helfen. Natürlich habe ich längst bemerkt, daß ihr den zwecklosen Versuch unternommen habt, mich hinzuhalten und Zeit zu gewinnen." Er lachte. "Ausgerechnet mir, einem Zeitlosen, wollt ihr Zeit stehlen! Die Wahrheit also ist, daß ich Rhodan in einer Materiesenke zurückgelassen habe, nachdem ich ihm das Auge abnahm. Aber es ist meine Absicht, ihn wieder herauszuholen."

Atlan spürte, daß der Mächtige nicht mehr log, aber er war deshalb nicht gerade erleichtert.

"Kann Rhodan dort überleben? Und wie lange?"

"Solange die Systeme seines Raumanzugs einwandfrei funktionieren. Außerdem befand er sich, als ich ihn verließ, auf einer kleinen Welt mit atembarer Atmosphäre. Ich nannte sie >Schamballa<. Ich vermute, daß wir ihn dort finden. Aber vergiß nicht, daß nur ich den Weg dorthin gehen kann."

"Und was verlangst du dafür?"

"Daß die BASIS untermein Kommando gestellt wird."

"Das ist eine unannehmbare Bedingung", konterte Atlan. "Sie bleibt unter meinem Kommando."

"Ich habe Zeit", dehnte Kemoauc und starrte den Arkoniden mit blicklosen Augen an.

Atlan sah in Richtung der Interkom\_Kamera in der Wand. Unmerklich gab er Kanthall das vereinbarte Zeichen. Der Überfall würde in drei Minuten erfolgen.

"Wir lassen uns nicht von dir erpressen", stellte Atlan fest.

"Ihr habt keine andere Wahl, wenn ihr Rhodan retten wollt."

Noch zwei Minuten ..

"Du führst dich hier auf, als gehöre die BASIS dir, dabei bist du nur unser Gast. Betrüge dich auch so."

"Gast? Ich, ein Mächtiger?"

"Gast!" wiederholte Atlan fest und wußte, daß sich die Tür ohne Ankündigung in fünfzig Sekunden öffnen würde.

Wieder lachte Kemoauc. Er deutete auf den Wandschrank, dessen Tür geschlossen war.

"Dort liegt Laires Auge. Hole es dir, wenn du kannst. Aber es würde dir nichts nutzen, wie ich schon einmal sagte."

Atlan überlegte, ob er noch antworten sollte, schwieg dann aber.

Sekunden später wurde die Tür aufgerissen, drei Männer mit gezückten Lähmstrahlern drangen in den Raum ein und eröffneten sofort das Feuer auf den Mächtigen. Kemoauc war sofort paralysiert und blieb steif im Sessel sitzen.

Atlan wartete, bis die drei Männer sich im Raum verteilt hatten, dann sagte er:

"Du kannst verstehen, was ich sage, aber leider kannst du nicht antworten, solange die Wirkung der Lähmbündel anhält. Wenn sie nachläßt, wird sie erneuert, bis du bereit bist, ehrlich mit uns zu verhandeln. Um sicherzugehen, werde ich das Auge an mich nehmen."

Atlan ging zum Schrank und öffnete ihn. In ihm lag das Auge Laires. Vorsichtig nahm er es an sich. Bevor er die Kabine verließ, drehte er sich noch einmal um.

"Achtet ständig auf ihn und erneuert die Paralyse, bis Gegenbefehle erfolgen. Der Raum wird ständig durch den Interkom beobachtet. Die Ablösung erfolgt in zwei Stunden."

\*

Atlan ahnte in seinem Triumphgefühl noch nicht, welche böse Überraschung ihm bevorstand. Kanthall und Geoffry Abel Waringer ebenfalls nicht, die auf dem Monitor die Ereignisse verfolgt hatten und nun überzeugt waren,

daß alle Schwierigkeiten aus dem Weg geräumt sein mußten.

Atlas, der einen Raumanzug angelegt hatte, stellte das Auge auf den Tisch.

“Sollten wir nicht besser Laire zu Rate ziehen?” fragte Kanthall. “Schließlich gehörte das Auge ihm.”

“Das werden wir später tun”, sagte Atlas. “Zuerst möchte ich sehen, ob ich Rhodan entdecken kann. Vielleicht gelingt mir der >distanzlose Schritt<.”

Plötzlich machte es in dem kleinen Aufenthaltsraum “Flupp !“, und aus dem Nichts heraus materialisierte der Mausbiber Gucky im Raumanzug.

“Ich will auch mal gucken”, sagte der Ilt.

“Alles zu seiner Zeit”, tröstete ihn Atlas. “Du bist auch bald dran.”

“Daran hast du aber gerade nicht gedacht”, hielt Gucky ihm vorwurfsvoll entgegen. “Aber einverstanden. Guck du zuerst durch!”

Vorsichtig nahm Atlas das Auge und wog es wie prüfend in der Hand. Langsam und zögernd hob er es hoch und blickte gespannt in die Öffnung.

Waringer und Kanthall hielten die Luft an, und Gucky wirkte zappelig. Man sah ihm an, daß er Atlas das Instrument am liebsten abgenommen hätte, um selbst hindurchblicken zu können.

“Was ist?” erkundigte sich Waringer schließlich.

Atlas gab nicht sofort Antwort. Er drehte das Auge mehrmals um seine eigene Achse, dann setzte er es ab.

“Nichts, absolut nichts! Ein Abgrund, würde ich sagen. Ich habe nur einen sich wallend bewegenden Abgrund gesehen, so wie die Oberfläche eines vom Sturm gepeitschten Meeres aus fünf Kilometern Höhe. Mit dem Ding stimmt etwas nicht.”

“Darf ich mal?” fragte Gucky und hatte das Auge bereits an sich genommen.

Er sah genau das, was Atlas beschrieben hatte. Die Entfernung bis zur Oberfläche des “Meeres” war nicht abzuschätzen. Sie konnte zwei, aber auch Milliarden von Kilometern betragen—oder vielleicht auch Jahrmillionen. Raum und Zeit schienen sich vermischt zu haben, Dimensionen überlappten sich, Materie erlosch.

Oder war es die Zeit, die erlosch?

Gucky ließ das Auge sinken.

“Ich habe den distanzlosen Schritt versucht, aber es funktioniert nicht.”

Atlas nahm ihm das Instrument Laire ab und wandte sich an Waringer:

“Was können wir davon halten?”

Waringer schien sich nicht sicher zu sein.

“Vielleicht wäre es jetzt besser, Laire zu informieren.”

“Hm. Ich hätte es lieber ohne ihn geschafft. Ob das Auge defekt ist?”

“Auf keinen Fall. Ich habe eine andere Vermutung.”

“Welche?”

“Ich nehme an, Laire kann uns das genauer sagen. Wir sollten ihn kommen lassen.”

Atlas nickte langsam.

\*

Laire war zweieinhalb Meter hoch und rein äußerlich humanoid gestaltet worden. Aufgrund des eingebauten Translators war es dem Roboter möglich, nahezu alle Sprachen zu verstehen und sich in ihnen zu verständigen. Auffallend war, daß in seinem birnenförmigen Kopf das linke Auge fehlte.

Laires Auge!

Als er über Interkom informiert wurde, begab er sich ohne Zögern in die Hauptzentrale.

Atlas deutete auf den Tisch.

“Dein Auge, Laire. Wir haben es Kemoauc abgenommen. Aber es scheint irgend etwas dann’ nicht in Ordnung zu sein. Wir haben alle durchgesehen—aber nichts. Vielleicht versuchst du es einmal.”

Der riesige Roboter stand unbeweglich vor dem Tisch.

“Der Mächtige Kemoauc ...? Da wittere ich Unheil.”

Atlas zog die Augenbrauen hoch.

“Wie ist das gemeint? Unheil!”

“Wir werden es in wenigen Sekunden wissen”, sagte Laire und nahm das Auge. Er machte sich nicht die Mühe, es in die Aushöhlung zu schieben, in der es ursprünglich gesessen hatte, bevor die Loower es gewaltsam entfernten, sondern hielt es einfach vor sein rechtes Auge.

Nach einer Weile sagte er:

“So geht es nicht. Ich muß es in seine ursprüngliche Lage bringen, dann erst erhalten wir Gewißheit.”,

Ohne eine Entgegnung abzuwarten, schob er es nun in die leere Höhle der linken Gesichtshälfte.

Kaum jemand wagte zu atmen, bis Laire das Auge wieder herausnahm und es auf den Tisch zurücklegte.

“Es ist so, wie ich vermutete. Kemoauc hat das Auge präpariert, und zwar ausschließlich für seine Zwecke. Niemand kann jetzt etwas damit anfangen, auch ich nicht. Es dient nur Kemoauc! Nur er wird in der Lage sein, in die Materiesenke vorzudringen. Nur er ganz allein!”

Atlan ließ sich in den nächsten Sessel sinken.

“Nur er? Das ist doch nicht möglich! “

”Doch, leider! Und ich kann es nicht ändern. Das Schicksal Rhodans liegt demnach allein in der Hand des Mächtigen. Ich schlage vor, auf seine Bedingungen einzugehen. Eine andere Lösung sehe ich zur Zeit nicht.”

“Und die Zeit drängt”, warf Waringer besorgt ein.

Der Arkonide zögerte.

“Und wenn Kemoauc Bedingungen stellt, die für uns nicht annehmbar sind? Was soll ich dann tun?”

“Ein Kompromiß hat sich bisher immer in einer derartigen Lage als günstig erwiesen. Das war schon immer so.” Waringer deutete auf den Roboter. “Laire hat recht! Wir haben keine andere Wahl.”

“Na gut, wie ihr meint.” Atlan nahm das Auge. “Aber laßt den Interkom eingeschaltet. Sollte etwas Unvorhergesehenes geschehen, dann schickt Verstärkung.”

“Keine Sorge, wir passen schon auf”, beruhigte ihn Kanthall.

Atlan nickte ihnen zu und verließ den Raum.

\*

Der Mächtige war noch immer paralysiert, als Atlan die Kabine betrat. Einer der Männer, die ihn bewachten, sagte:

“Eigentlich muß er jede Sekunde wieder zu sich kommen, wir haben: ihm noch keine zweite Ladung verpassen müssen.”

“Haltet die Strahler bereit”, forderte Atlan sie auf und setzte sich Kemoauc gegenüber in einen Sessel. “Sofort schießen, wenn ich das Zeichen gebe.”

Es dauerte weitere zehn Minuten, bis Kemoauc sich zu rühren begann.

“Hör gut zu, Kemoauc”, begann Atlan. “Wir wissen jetzt, daß du das Auge präpariert hast und daß es niemand außer dir benutzen kann. Damit hast du einen Trumpf in der Hand, zugegeben. Du kannst deine Karte aber nur dann ausspielen, wenn wir an der Partie teilnehmen.”

Kemoauc versuchte, seine Finger durch rhythmische Bewegungen zu entkrampfen. Er litt offensichtlich noch unter den Nachwirkungen des Lähmschocks.

“Ich habe nie die Bedingung gestellt, daß ich den Flug in die Materiequelle ohne euch unternehmen möchte. Bei der Größe des Schiffes wäre das ja wohl auch nicht möglich. Ich habe lediglich das Kommando gefordert.”

“Eben das geht nicht, Kemoauc. Die BASIS ist ein komplexes und kompliziertes Gebilde. Ein falscher Befehl kann zur Katastrophe führen. Ich schlage dir noch einmal Kooperation vor.”

“Was verstehst du darunter?”

“Du fungierst als Lotse.”

Kemoauc lactate verächtlich und schüttelte den Kopf.

“Du willst einen Mächtigen zum Lotsen degradieren? Wie hast du dir das vorgestellt? Ein Lotse kann lediglich Vorschläge machen, wenigstens in diesem Fall, aber ein anderer bestimmt, ob sie auch durchgeführt werden. Und gerade das könnte zu der von dir erwähnten Katastrophe führen. Überlege es dir gut, es gibt keine andere Alternative für dicta. Entweder gehst du auf meine Bedingung ein, oder du kannst Rhodan vergessen.”

Mühsam nur unterdrückte Atlan seinen Zorn. Obwohl der Mächtige in seiner Hand war, war er doch auf ihn angewiesen.

“Du machst es mir nicht leicht, Kemoauc. Auch wenn ich im Augenblick Kommandant der BASIS bin, so kann ich nicht allein entscheiden. Waringer und Kanthall sind die Leiter der Expedition. Du wirst mit mir in der Hauptzentrale sein, und wir werden die BASIS gemeinsam in die Quelle bringen. Das hat doch nichts mit einer Degradierung deiner Person zu tun.”

Kemoauc schwieg und schien zu überlegen. Dann sah er Atlan mit seinen unergründlichen Augen an.

“Du hattest dir eine Bedenkzeit erbeten, bevor du mich heimtückisch überfallen ließest. Nun benötige ich eine Denkpause. In der Zwischenzeit kannst du dir überlegen, ob meine Bedingungen wirklich unannehmbar sind, wie du behauptest. Vielleicht kommen wir zu einer brauchbaren Lösung für beide Teile.”

“Ich muß mich ebenfalls mit meinen Leuten besprechen. Zum Zeichen meines guten Willens lasse ich die Wachen abziehen, muß dich aber bitten, in deiner Kabine zu bleiben. Der Interkom bleibt eingeschaltet. Es ist nur eine Vorsichtsmaßnahme.”

“Das gefällt mir nicht. Meine Bewegungsfreiheit ist eingeschränkt.”

“Zum Nutzen aller—vorerst wenigstens. Ich werde dich in zwei Stunden wieder aufsuchen und dir meinen

Entschluß mitteilen.”

Kemoauc seufzte.

“Na gut, wie du meinst. Aber vergiß nicht, daß inzwischen wertvolle Zeit vergeht. Rhodan wartet vielleicht auf meine Rückkehr oder auf andere Hilfe. Ich möchte nicht in seiner Haut stecken.”

“Es ist deine Schuld”, erinnerte ihn Atlan kühl. “Also—in zwei Stunden.”

Er gab den drei Wachen einen Wink und verließ hinter ihnen den Raum.

“Bleibt in der Nähe”, riet er den Männern. “Paralysiert ihn, wenn er den Versuch unternimmt, seine Kabine zu verlassen.”

## 2.

Wie war das doch gewesen ...?

Ernst Ellert, dessen Bewußtsein zusammen mit dem von Gorsty Ashdon einen gemeinsamen Körper besaß, hatte den riesigen Schiffsfriedhof Tacintherkols verlassen und fißl, durch einen Raumanzug geschützt, einem unbekannten Ziel entgegen.

Die Triebwerke des Anzugs hatten sich abgeschaltet, denn sie waren überflüssig geworden. Im freien Fali stürzte das Doppelkonzept der lichtlosen. und schlauchförmigen Zone entgegen, die von Harno als “Ort der vollkommenen Stille” bezeichnet worden war.

Ellert spürte, wie die schon seit einiger Zeit einsetzende Lähmung weiter voranschritt. Sie hatte bei den Füßen des Mannes begonnen und inzwischen die Oberschenkel erreicht.

Trotzdem war der unerklärliche Tötungsdrang noch vorhanden. Das Bewußtsein Gorstys war noch nicht außer Gefahr. Wenn es aus dem gemeinsamen Körper geschleudert wurde, war es verloren.

Durch die Augen des Mannes sah Ellert, wie sich die lichtlose Zone ständig vergrößerte und die Sterne zu alien Seiten weiter abrückten. Die beginnende Bewußtlosigkeit tat sich wie ein tiefer und grundloser Schacht vor ihm auf, in den er haltlos hineinstürzte.

Die Lähmung erreichte die Brust des Mannes. Der Atem wurde schwächer, das Bewußtsein begann zu schwinden. Noch einmal wurde der Drang, Ashdon zu eliminieren, überstark, aber Ellert konnte ihn bezwingen, was ihm um so leichter fiel, als Lähmung und Bewußtlosigkeit nun den ganzen Körper ergriffen.

Dann schloß der Mann die Augen. Damit wurde Ellert blind.

Impulse ...!

Noch einmal raffte Ellert sich auf. Waren das nicht Impulse gewesen, die sein Bewußtsein erreichten? Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung drückten sie aus, daran konnte kein Zweifel bestehen.

Und die Muster ...? Sie kamen ihm vage bekannt vor, und plötzlich war er sicher.

ES!

Er und Ashdon waren ausgezogen und hatten EDEN II verlassen, nur um ES zu finden, und jetzt, da der Unsterbliche sich endlich meldete, waren sie beide hilflos und konnten nichts mehr unternehmen.

Ellert blieb nur noch genügend Kraft, an sich selbst und an sein eigenes Schicksal zu denken. Ashdon war gerettet, aber für wie lange? War dies das Ende der Unsterblichkeit?

Mit dem letzten Rest seines energetischen Seins begriff Ellert, warum Harno diesen unheimlichen Ort als einen der vollkommenen Stille bezeichnet hatte.

Dann erlosch alles um ihn.

\*

Als das Bewußtsein zurückkehrte, öffnete der Mann die Augen, aber zu seinem Entsetzen konnte Ellert trotzdem nichts sehen. Der Raum um ihn und Ashdon herum war absolut lichtlos und sternenleer.

Er hätte nicht zu sagen vermocht, wieviel Zeit inzwischen vergangen war. Es konnten Minuten, Jahre aber auch Jahrtausende gewesen sein.

Der Ort der vollkommenen Stille? Man hätte ihn auch einen Ort ohne Licht und Materie nennen können.

“Gorsty?” fragte Ellert laut, während er den Mann die Instrumente des Raumanzugs überprüfen ließ. Alle Systeme funktionierten einwandfrei. “Hörst du mich?”

Gorstys Bewußtsein benötigte etwas länger, bis es wieder aktiv war. Durch den Mund des Mannes erwiderte er:

“Wo sind wir? Bin ich außer Gefahr?”

Er meinte natürlich den für ihn so gefährlichen Tötungsdrang Ellerts.

“Keine Gefahr mehr, der Drang ist völlig verschwunden. In der Hinsicht, nehme ich an, haben wir es geschafft. Ansonsten—die Erinnerung kehrt nur langsam zurück. Haben wir nicht Impulse empfangen?”

“Das war ... ja, wann war das eigentlich? Wie lange ist es her?”

“Ich weiß es nicht. Wir müssen unser unbekanntes Ziel erreicht haben, von dem Harno berichtete. Warum sehen wir nichts? Warum gibt es hier keine Sterne, nach denen man sich orientieren könnte?”

Ein Weltraum ohne Sterne—das war sehr ungewöhnlich. Es war sogar unmöglich, denn selbst am Rand des Universums hatte Ellert noch immer die fernen Galaxien sehen können. Hier aber gab es absolut nichts.

Sie ließen den Mann einige Konzentrate zu sich nehmen, damit der Körper bei Kräften blieb. Geschlafen hatte er genügend.

Ellert und Ashdon konnten nicht wissen, daß sie in den ausufernden Nebenarm einer Materiesenke gestürzt waren und nun ihrem Zentrum entgegenfielen. Für sie war es im Augenblick wichtig, daß der Tötungsdrang nun endgültig geschwunden war. Damit war diese Gefahr beseitigt.

Aber das war auch das einzig Positive der Situation.

“Harno wußte auch keine Erklärung für den Ort der vollkommenen Stille”, sagte Ellert nach einer Weile. “Aber es muß ein furchtbarer Ort sein, wenn sogar ES in Gefahr geriet. Auch Harno floh von hier.”

“Und—warum sind wir hier?”

Darauf wußte auch Ellert keine Antwort.

Eine Zeitlang später glaubte Ellert durch die Augen des Mannes einen winzigen Lichtpunkt zu erkennen, der in ihrer Flugrichtung lag, soweit sich diese überhaupt bestimmen ließ. Er verdoppelte seine Anstrengungen. :

Wenn Ellert sich nicht täuschte, wurde der Lichtfleck allmählich größer, was jedoch keine Rückschlüsse auf die eigene Geschwindigkeit zuließ. Dazu fehlten alle nötigen Bezugspunkte.

“Wir kommen näher”, beobachtete auch Ashdon.

“Das kann gut sein, aber es kann auch schlecht sein. Wir werden versuchen müssen, die Kontrolle über unseren Sturz zurückzugewinnen. Ich werde die Flugaggregate einschalten und ein Manöver einleiten.”

“Richtungsänderung?”

“Richtig! Wenn das Licht da vorn zu wandern beginnt, sind wir nicht mehr ganz so hilflos.”

Der Mann gehorchte willenslos den Befehlen Ellerts, so wie er es immer getan hatte. Seine Hände bedienten die Kontrollen im Innern des Raumanzugs, dessen Aggregate sofort ansprachen. Tatsächlich wanderte das ferne Licht nach links fort. Ellert war zufrieden mit dem Ergebnis des Testes und ging auf die ursprüngliche Richtung zurück. Das Aggregat wurde abgeschaltet.

“Das beruhigt mich”, teilte er Ashdon mit. “Trotzdem wäre es mir jetzt lieber, wir besäßen keinen Körper. Wenn die Lebenserhaltungssysteme ausfallen sollten und der Mann stirbt, weiß ich nicht, was mit uns geschieht.”

“Noch haben wir eine Chance”, versicherte Ashdon optimistisch.

Der Lichtfleck war weiterhin größer geworden und ließ bereits gewisse Umrisse erahnen. Obwohl Entfernung und Größe noch immer nicht zu bestimmen waren, schien es klar zu sein, daß es sich weder um eine ferne Galaxis noch um eine näherstehende Sonne handelte.

“Ein Asteroid vielleicht”, vermutete Ashdon zögernd. “Aber wie kann er eine Albedo haben, wenn es keine Sonne gibt?”

“Außerdem verändert sich die Helligkeit in regelmäßigen Abständen”, stellte Ellert fest, “so als drehe sich der Körper und sei unterschiedlich geformt. Die Schmalseite gibt nur wenig Licht ab, die Breitseite hingegen wesentlich mehr. Merkwürdig ..”

“Könnte eine Art Plattform sein.”

Der Gedanke war in Ellert auch schon aufgetaucht, aber er fragte sich zu Recht, woher in diese lichtlose und anscheinend materielose Region eine Plattform kommen sollte.

“Wir werden ja sehen”, war alies, was er Ashdon antworten konnte.

Je näher sie kamen, desto deutlicher wurden die Umrisse sichtbar. Es war in der Tat eine Art Plattform von ungeheurem Ausmaß, die sich aus zwei Rechtecken zusammensetzte. Die Dicke dieser Platte hingegen war gering.

Immerhin waren an der Außenseite der etwas gekrümmten Fläche Felsformationen und pockennarbige Vertiefungen zu erkennen, die an Meteoritenkrater erinnerten. Das schien darauf hinzudeuten, daß der Asteroid—wenn es einer war—nicht von hier stammte.

“Sieht aus wie der herausgebrochene Teil einer flachen Schüssel”, meinte Ashdon. “Und es wird immer größer. Bald werden wir eine Schätzung anstellen können.”

“Einige hundert Kilometer”, behauptete Ellert. “Beide Rechtecke haben Kantenlängen zwischen zweihundert und vierhundert Kilometern. Aber die Dicke der Scherbe beträgt höchstens hundert Meter. Unglaublich!”

“Scherbe?”

“Sieht doch aus wie eine, oder nicht? Die Scherbe einer. Suppenschüssel.”

“Wir kommen schnell näher”, warnte Ashdon.

Ellert übernahm den gemeinsamen Körper und schaltete den Gegenschub des Flugaggregats ein. Die Geschwindigkeit verringerte sich merklich.

Der Asteroid “Scherbe” wurde abschätzbar.

Als erstes fiel Ellert auf, daß es im Innern der zerbrochenen "Schüssel" Zeichen einer vergangenen Zivilisation gab. Aber es waren keine Gebäude oder Ruinen im ursprünglichen Sinn.

Mit stark verringerter Geschwindigkeit strich er dicht über die leicht gekrümmte Oberfläche dahin und stellte fest, daß die Gebäude in Wirklichkeit ein nach oben offenes Labyrinth von Waben und Gängen darstellten. Etwa wie das freigelegte Innere eines Bienenstocks.

Insekten?

Und wenn ja, wo waren sie?

Während des Dahingleitens über die unbekannte Welt wurde Ellert klar, daß auch ein unterirdisches Labyrinth bestehen mußte. Immer wieder sah er Gänge, die schräg in die Tiefe führten und in Dunkelheit endeten. Die Oberfläche von Scherbe selbst war hell, aber es gab keine Sonne, die sie beschien. Woher das Licht kam, blieb rätselhaft

Noch rätselhafter jedoch war die Tatsache, daß die Instrumente des Raumanzugs eine atembare Atmosphäre anzeigten.

"Das kann eine Falle sein", befürchtete Ashdon.

"Nein, das glaube ich nicht", gab Ellert zurück. "Warum sollte gerade uns jemand eine Falle stellen wollen? Wer sollte wissen, wer wir sind und daß wir eintreffen? Es gibt hier eine Atmosphäre, und ich bin sehr froh, wenn wir den Helm endlich öffnen können."

"Du meinst, wir sollten landen?"

"Natürlich! Wir haben einen Anhaltspunkt gefunden, und den werden wir untersuchen."

"Du bist der Boß", sagte Ashdon.

Ellert hielt eine Höhe von etwa hundert Metern. Auch ohne Instrumente war jede Einzelheit auf der Oberfläche deutlich zu erkennen. Das Gewirr der Gänge und Wabenansammlungen wechselte mit flachen Bauten und senkrechten Schächten ab, die in die Tiefe führten.

"Chaotisch!" urteilte Ashdon

"Ich weiß nicht", meinte Ellert unsicher. "Es sieht mir mehr nach einem System aus, wenn ich auch nicht klug daraus werde. Wir werden jetzt landen."

"Keine Bruchlandung, bitte! "

Ellert verzichtete auf einen Kommentar und ließ den Mann die Kontrollen bedienen. Die Oberfläche kam schnell näher. Es war nicht leicht, einen geeigneten Landeplatz zu finden. Ellert wählte schließlich ein Plateau, das sich etwa zwanzig Meter über dem normalen Niveau erhob. Gebildet wurde es durch tiefe Gräben, die es vollkommen einschlossen.

Schon bereits bei der Annäherung registrierten die Instrumente die Schwerkraft. Erstaunlicherweise betrug sie etwa ein Gravo, wie auf der heimatlichen Erde. Eine nochmalige Überprüfung ergab eine atembare Atmosphäre. Ebenfalls erdähnlich.

Tausend Fragen stürmten auf Ellert ein, aber es gab keine einzige Antwort darauf.

Als die Füße des Mannes das Plateau berührten, schaltete sich das Flugaggregat automatisch ab. Ellert zögerte etwas, aber ein letzter Thuck auf die Kontrollanzeigen beseitigte seine letzten Zweifel.

Er öffnete den Helm des Anzugs.

Die Luft, die in seine Lungen strömte, war warm und frisch.

Fast wie die Frühlingsluft auf Terra.

"Das alles ... es ist unglaublich!" entfuhr es Ashdon, als der Mann im Raumanzug auf dem Plateau stand und sich umsah. "Diese Gänge und Waben! Könnten Insekten das alles gebaut haben?"

"Sieht so aus, aber ich bin nicht sicher. Alles ist, wie man so sagen würde, mannshoch."

"Um so rätselhafter!"

"Genau meine Meinung. Sehen wir uns mal um."

Ellert umrundete das Plateau, das kaum einen halben Quadratkilometer umfaßte. An allen Seiten fielen die Wände steil ab, fast zwanzig Meter. Aber es gab Unregelmäßigkeiten, die Halt boten.

"Wir könnten absteigen", schlug Ellert vor.

"Und was erwartet uns da unten?" fragte Ashdon, von dem Vorschlag offenbar nicht gerade begeistert.

"Das würden wir hier oben nie erfahren", gab Ellert zurück. Er übernahm wieder die alleinige Kontrolle über den Körper und lenkte die Schritte des Mannes bis dicht an den Rand des Plateaus. Er deutete nach unten. "Ich würde es fast für Stufen halten! "

Ashdon hatte sich zurückgezogen und gab keine Antwort. Trotzdem blieb er aktiv und jederzeit bereit, im Notfall einzugreifen und Ellert zu unterstützen.

Das Material war brüchig und locker. Mehrmals rutschte Ellert aus und mußte sich mit den Händen festhalten, um nicht abzustürzen. Das letzte Stück rutschte er auf allen vieren und landete unsanft auf dem Grund des

breiten Grabens.

Ellert wählte die Richtung, die in das Innere von Scherbe führte, also weg vom Rand der kleinen Welt. Schon nach wenigen Schritten zweigte ein Nebengraben ab, der sich bereits nach knapp fünf Metern schräg in die Tiefe senkte.

Ellert hatte noch nicht die Absicht, den unterirdischen Bereich zu erforschen, das hatte Zeit bis später. Zuerst einmal wollte er feststellen, ob es auf Scherbe nicht doch Leben gab.

Es war merkwürdig, unter einem hellen Himmel zu gehen, an dem keine Wolken und keine Sonne zu sehen waren. Scherbe rotierte um seine eigene Achse, und zwar in einem leeren, lichtlosen Raum, aber davon war trier auf der "Oberfläche des Asteroiden" nichts zu bemerken. Es blieb gleichmäßig hell.

"Warum fliegen wir eigentlich nicht?" fragte Ashdon plötzlich. "Wir ermüden nur unnötig unseren Mann."

Ellert war abrupt stehengeblieben. Er deutete auf den harten Lehm Boden.

"Weil wir dann keine Spuren entdecken würden, Gorsty. So wie hier."

Deutlich war der Abdruck eines Schuhs oder Stiefels zu erkennen, dessen Spitze auf einen Nebengang zeigte, der schräg in die Tiefe Scherbes führte. Ellert bückte sich und strich vorsichtig über den Rand des Abdrucks. Dann richtete er sich wieder auf.

"Kein Zweifel, sie ist frisch, höchstens ein paar Stunden alt. Wir sind also nicht allein."

"Ich habe es ja geahnt", erwiderte Ashdon beunruhigt. "Ob es ein Mensch ist?"

"Die Spur läßt darauf schließen, wenn mir auch das Auftauchen eines Terraners trier unerklärlich ist. Aber es muß ja kein Terraner gewesen sein. Es gibt genug humanoide Völker in den Galaxien."

"Ein Gestrandeter wie wir vielleicht."

"Vielleicht."

Ellert näherte sich der Stelle, von der aus der Nebengang schräg nach unten führte.

\*

Silberfuchs hatte nicht die geringste Ahnung, wer ihm diesen Namen gegeben hatte und woher er selbst kam. Als er zu leben, zu denken und zu empfinden begann, stand er auf dieser Welt der Labyrinth, die ihm alles bot, was er zum Überleben benötigte. Er besaß keine Erinnerung, aber er wußte, daß jemand ihn erschaffen und hier abgesetzt hatte.

Oder gab es im ganzen Universum nur diese einzige Welt?

Er stutzte.

Woher wußte er, daß es ein Universum gab? Also doch ein Fetzen von Wissen und Erinnerung?

Sein Dasein war zeitlos, denn nichts veränderte sich. Es gab weder Tag noch Nacht, keine Jahreszeiten, keine Stürme und kein Regen. Und trotzdem wuchsen Pflanzen auf seiner Welt. Es gab Früchte, deren Genuß ihn sättigte, und es gab gewaltige Vorratslager unter der Oberfläche, die nur darauf zu warten schienen, aufgebraucht zu werden.

Silberfuchs war ein dicker Mann mit einem Kahlkopf. Er trug eine breitgestreifte Hose. Die dazugehörige Jacke lag irgendwo in einer der Wabenhallen im Innern der Kleinwelt. Sie war überflüssig geworden, denn überall herrschte die gleiche, warme Temperatur.

Das Leben von Silberfuchs war eintönig, aber er kannte es nicht anders. Längst schon hatte er sich von jenem, der ihn erschaffen und hierher gebracht hatte, losgesagt. Er wollte allein und selbständig sein. Diese Welt gehörte ihm, und er würde sie mit niemandem teilen.

Und dann tauchte plötzlich der Fremde auf.

Er schien vom Himmel gefallen zu sein, der auch Silberfuchs gehörte. Aber er war nicht tot, sondern er lebte und begann, die Welt zu erforschen.

Silberfuchs kannte jeden Gang, jedes Versteck, und so war es ihm möglich, dem Fremden unbemerkt zu folgen, bis dieser eine seiner vielen Spuren entdeckte.

Auf der einen Seite verärgert über das Auftauchen eines Fremden, auf der anderen Seite froh über die Abwechslung, folgte Silberfuchs dem Eindringling in der festen Absicht ihn früher oder später zu töten.

Er wußte nur noch nicht, wie. Er hatte noch nie getötet.

\*

Vorsichtig betrat Ellert/Ashdon den Gang, der in die Tiefe führte, und folgte ihm. Was anfangs dunkel erschien, verwandelte sich bald in erträgliche Helligkeit, die von überall kam.

Ellert schätzte, daß er etwa zweihundert Meter gegangen war und sich nun zwanzig Meter unter der Oberfläche von Scherbe befand, als sich der Gang verbreiterte und zu einem rechteckigen Raum wurde, an dessen Wänden fein säuberlich gestapelte Kisten und metallene Behälter standen. Sie trugen zum Teil Aufschriften, die Ellert lesen konnte.

Aufschriften in Interkosmo!

"Das kann doch nicht wahr sein!" entfuhr es Ashdon unwillkürlich. "Wir träumen!"



“Das ist keine Halluzination”, widersprach Ellert. “Es ist Wirklichkeit, allerdings eine unglaubliche und unerklärliche Wirklichkeit. Ich verstehe das nicht.”

Er ging zu einer der Kisten und hob den bereits gelösten Deckel mühelos ab. Sie war gefüllt mit Konzentratpackungen und

Konserven, von denen ein Teil fehlte.

Terranische Konserven!

“Wir müssen hier fort!” drängte Ashdon. “Das ist Zauberei! Oder was sonst?”

“Vielleicht erlitt ein terranisches Schiff einst hier Schiffbruch. Die Überlebenden richteten sich im Labyrinth ein. Was wir hier sehen, ist das, was übrigblieb.”

“Und die frische Fußspur?”

Darauf gab Ellert keine Antwort, weil er keine wußte.

Immerhin—die Kisten waren Realität. Zumindest würde es auf dieser Welt keine Nahrungssorgen geben. Der Mann, in dem sein und Ashdons Bewußtsein wohnten, würde nicht verhungern.

Er atmete auf, als er wieder unter dem freien Himmel stand ...

...und erstarrte zur Bewegungslosigkeit.

Drüben auf der anderen Seite des breiten Grabens sah er einen Mann stehen, dick, kahlköpfig und mit seltsamen Hosen. Er schien genauso erschrocken zu sein wie Ellert, denn mit einer flinken Bewegung verschwand er in dem hinter ihm gelegenen Gang.

Ashdon brauchte einige Sekunden, um sich von seiner Überraschung zu erholen.

“Das ist der mit den Fußspuren, Ernst! Sollen wir ihm folgen?”

Ellert schüttelte den Kopf.

“Noch nicht, später vielleicht. Er scheint harmlos zu sein. Vielleicht wirklich ein Überlebender des Schiffbruchs. Aber wo ist dann das Wrack? Ich habe keines gesehen, als wir Scherbe überflogen.”

“Ich fürchte, es gibt überhaupt kein Wrack”, vermutete Ashdon.

Ellert änderte seine Meinung.

“Versuchen wir, Verbindung aufzunehmen.”

Er überquerte den Grabengrund und blieb vor dem Eingang zum Tunnel stehen, der in die Tiefe führte.

Dann, eine Sekunde später, ging er weiter.

### 3.

Der Plan des Unsterblichen, Igsorian von Veylt, den Ritter der Tiefe, zu retten, war gescheitert.

ES war in die Falle gegangen, in eine Falle, aus der es kein Entrinnen zu geben schien. Auf die abgestrahlten Hilferufe gab es keine Antwort. Das Universum schwieg.

Es war dem Unsterblichen völlig klar, daß ihm Gegner eine falsche Information zugespielt hatten, um ihn in die absolute Isolation zu locken. Sie mußten gewußt haben, daß ihm daran gelegen war, den Ritter der Tiefe zu retten.

Das Konzentrat aus Milliarden von Bewußtseinen—ES—schwebte als Kugel im Nichts der Materiesenke. Die Farben der Oberfläche waren in ständiger Bewegung, flossen, spiralig ineinander über und machten neuen Mustern Platz.

Aber auch wenn es für ES keine Brücke hinüber ins Einstein\_Universum gab, so blieb dennoch Raum für Hoffnung. Denn wenn es keine Brücke gab, dann mußte eben eine geschaffen werden.

ES hatte damit begonnen, sein zeit\_ und materieloses Gefängnis mit Bezugspunkten anzufüllen, kleine Welten, auf denen Leben möglich war. Doch damit nicht genug. ES schuf unterschiedliche Lebensformen, die die einzelnen Weltenfragmente besiedelten und so für ihre Stabilität sorgten. Diese Lebensformen entglitten früher oder später jedoch seiner Kontrolle.

Die Gegner, die ES in die Materiesenke gelockt hatten, konnten nur ein Ziel gehabt haben: sie wollten dafür sorgen, daß der Unsterbliche eine gewisse Zeit seiner eigenen Mächtigkeitsballung fern blieb, damit diese dadurch an Stabilität einbüßte. Aber genau diese Stabilität und der Aufbau einer starken positiven psychischen Kraft im Zentrum der Mächtigkeitsballung war für ES—and nicht nur für ES allein von außerordentlicher Wichtigkeit.

Siebenunddreißig Weltfragmente trieben bereits in der Materiesenke. ES war dabei, das nächste zu erschaffen. Etwa achtzig bis hundertzwanzig würden notwendig sein, die akausale Zustandsform der Senke zu durchbrechen und eine Brücke von Bezugspunkten aufzubauen, die eine Flucht ins Normaluniversum ermöglichte.

ES brauchte den Kontakt mit Rhodan, von dessen Anwesenheit in der Materiesenke ES wußte. Der Mächtige Kemoauc war wieder verschwunden, dafür gab es einen kurzen mentalen Kontakt mit dem Konzept Ellert/Ashdon, das auf dem zwölften Fragment gelandet war.

Silberfuchs würde\_ die endgültige Verbindung herstellen.

Aber so allmächtig ES auch erscheinen mochte, es fehlte die Kraft und Energie, die Vorgänge auf den

einzelnen Weltenfragmenten zu steuern und zu kontrollieren. Die materialisierten Bewußtseine, die ES schuf, wurden sehr schnell selbständig und handelten so, wie es ihrem jeweiligen Persönlichkeitsbild entsprach—und das war nicht immer gerade positiv.

ES wußte das, gab aber nicht auf.

Aber zum erstenmal während seiner fast ewigen Existenz geriet der Unsterbliche in Zeitnot.

Das achtunddreißigste Fragment nahm allmählich Formen an.

\*

Das Fragment Schamballa war längst in den Tiefen des lichtlosen Raumes untergetaucht, als Rhodan vor sich den winzigen, hellen Punkt sah, der nichts anderes als ein neues Weltenfragment sein konnte. Er würde es ohne besondere Richtungskorrektur erreichen können.

Die Erlebnisse auf Schamballa hasten ihn zutiefst verwirrt. Kemoauc haste ihn schmähslich im Stich gelassen und war mit Hilfe des Auges geflohen.

Wohin?

Längst schon haste Rhodan es aufgegeben, über Funk eine Verbindung mit der BASIS zu erhalten. Er konnte froh sein, daß alle anderen Systeme in seinem Raumanzug einwandfrei funktionierten. Konzentratnahrung und Wasser war genügend vorhanden. Die Lufterneuerungsanlage würde ihm ein Überleben über Wochen hinweg ermöglichen.

Der Lichtpunkt kam langsam näher und nahm Formen an.

Rhodans größte Sorge war ES. Es konnte kein Zweifel daran bestehen, daß sich der Unsterbliche in Schwierigkeiten befand und sich augenscheinlich nicht selbst daraus befreien konnte. Aber die beabsichtigte Rettungsaktion mußte vorerst als gescheitert angesehen werden, denn er—Rhodan—saß nun selbst in der Falle.

Er war nun fest davon überzeugt, daß er es auf Schamballa mit Projektionen zu tun gehabt haste, die von Kemoauc erschaffen worden waren. Es haste allerdings auch positive Erscheinungen gegeben. ES haste also mitgespielt, aber von wo aus?

Rhodan verringerte die Fluggeschwindigkeit und umrundete das Weltenfragment, das ihn in seiner Form und seinem ganzen Aussehen an eine gewaltige Scherbe erinnerte, die man aus einer Schüssel herausgebrochen haste.

Die Unterseite der Schüssel bestand aus Felsen und war mit Kratern übersät. Sie erinnerte Rhodan an die einstige Oberfläche des Mondes. Auf der Innenseite jedoch deuteten die flachen Bauwerke, Gänge und Wabengebilde eindeutig auf intelligentes Leben hin.

Zweimal umrundete er das Fragment, aber er konnte kein Leben entdecken. Nichts schien sich in den langen Gräben und Gängen zu bewegen, so daß nur die Vermutung blieb, eventuelle Projektionen könnten sich unter die Oberfläche zurückgezogen haben. Es sah ganz so aus, als sei das Fragment total ausgehöhlt worden.

Die Instrumente seines Anzugs lieferten beruhigende Daten. Die Atmosphäre der kleinen Welt war atembar, die Gravitation normal. Als sei der Kleinplanet speziell für Terraner geschaffen worden.

Er ließ sich tiefer hinabsinken und landete schließlich auf dem flachen Dach eines niedrigen Gebäudes, das an alien Seiten von etwa zwanzig tiefen Gräben begrenzt wurde, die an Straßenschluchten erinnerten.

Rhodan ließ den Helm geschlossen. um im Fall eines plötzlichen Angriffs sofort in den Raum fliehen zu können. Die Erfahrungen, die er auf Schamballa gemacht hatte, genügten ihm. Diesmal wollte er sich nicht überraschen lassen.

Er schaltete das Außenmikrophon ein.

Alles war ruhig und still. Die Versuchung lag nahe, sich für das einzige lebendige Wesen auf der unbekannten Welt zu halten, aber das würde wohl ein Trugschluß sein. Die Gebäude, Gänge und Waben waren nicht von selbst entstanden.

Er stellte den Mikrogravitator so ein, daß er die bestehende Schwerkraft nahezu gänzlich aufhob. Ohne Flugaggregate war es Rhodan nun möglich, gewaltige Strecken mit einem einzigen Satz zurückzulegen.

Er stieß sich ab und segelte über die Straßenschlucht hinweg zum nächsten Gebäudedach. Auf dem Höhepunkt der Flugparabel zischte ein schwaches Energiebündel dicht an ihm vorbei und verlor sich im hellen Himmel. Ein zweiter Schuß war noch schlechter gezielt, so als wollte der verborgene Schütze nicht töten, sondern nur warnen.

Rhodan hatte das kurze Aufblitzen an einem der vielen Stolleneingänge bemerkt, die in die Tiefe des Fragments führten. Aber noch ehe er den Unbekannten entdecken konnte, war er bereits außer Sichtweite und landete auf dem angepeilten Dach.

Er duckte sich und schlich sich bis zum Rand vor. Unten im Graben war keine Bewegung mehr. Es blitzte auch kein neues Energiebündel mehr auf. Der Schütze hatte es wohl vorgezogen, sich rechtzeitig in Sicherheit zu bringen.

Kein freundlicher Empfang, dachte Rhodan verbittert. Aber nun weiß ich wenigstens, daß ich nicht allein hier bin.

Kurz entschlossen entscherte er seinen Impulsstrahler, stellte ihn auf Paralyse—und sprang in die Tiefe.

\*

Ellert/Ashdon durchstreiften das Labyrinth der unterirdischen Gänge, ohne auch nur die geringste Spur des Kahlkopfs zu finden, dem sie in die Tiefe gefolgt waren.

Sollte es sich bei ihm tatsächlich um den Überlebenden einer gescheiterten Raumexpedition handeln, würde er froh sein, gerettet werden zu können. Seine Flucht ließ allerdings darauf schließen, daß er kein reines Gewissen hatte.

“Vielleicht Meuterer”, vermutete Ashdon. “Warum weicht er sonst einer Begegnung mit uns aus?”

“Das kann tausend Gründe haben. Versuchen wir, es herauszufinden.”

Stundenlang durchstreiften sie Gänge, Hallen und breite Korridore, gelangten in mächtige Anlagen, in denen sich Waben bis zur hohen Decke türmten, und durchquerten unterirdische Parks, in denen geheimnisvolle Lichtquellen Pflanzen das Gedeihen ermöglichten.

Von dem Gesuchten jedoch fanden sie keine Spur.

“Es ist sinnlos”, sagte Ashdon lustlos. “Wir können nur noch auf einen Zufall hoffen. Irgendwann wird er uns wieder begegnen, und dann packen wir uns ihn.”

“Wenn er sich auskennt, ist er unsere einzige Hoffnung”, stimmte Ellert zu. “Übrigens”, fuhr er übergangslos fort, “finde ich es befremdend, daß wir keine Impulse von ES mehr empfangen. Wenn mich nicht alles täuscht, müßte sich der Unsterbliche in unmittelbarer Nähe aufhalten. Vielleicht sogar auf dieser Welt, auf Scherbe.”

“Dieses ist ein Universum für sich”, meinte Ashdon zusammenhanglos. “Wir waren inaktiv, als wir in es eindringen, und es ist eine große Frage, ob wir es jemals wieder verlassen können. Wenn ES wirklich auch hier ist und sich in Schwierigkeiten befindet, wie sollte man dann wohl *unsere* Situation bezeichnen?” Als Ellert nicht antwortete, schloß Ashdon und gab damit die Antwort: “Hoffnungslos! “

“Wir müssen den Kahlkopf finden!” erinnerte Ellert.

Er setzte den Mann wieder in Bewegung.

\*

Silberfuchs fand allmählich Gefallen an der Verfolgungsjagd und dem Versteckspiel. Der Fremde suchte ihn, aber wie hätte er ihn je finden können, wenn Silberfuchs sich ständig *hinter* ihm befand?

Die Situation änderte sich schlagartig, als ein zweiter Fremder auf~ tauchte.

Er kam ebenfalls aus dem Himmel und trug einen Anzug, der Gestalt und Gesicht verdeckte. Immerhin schien er ein Humanoider zu sein.

Silberfuchs kam ein glänzender Gedanke: Er wollte eines Tages fort von hier, und einer der Fremden würde ihm dabei helfen müssen. Aber er würde nur mit einem von ihnen fertig werden können, niemals mit zweien. Also mußte einer der Fremden eliminiert werden, und zwar der schwächere. Nur der Stärkere und Klügere würde ihm helfen können.

Es gab nur einen Weg, herauszufinden, wer der Stärkere von ihnen war:

Er, Silberfuchs, mußte sie gegeneinander aufhetzen, damit sie sich auf Leben und Tod bekämpften. Der Überlebende war der Stärkere.

Der Gedanke schien Silberfuchs die einzige Lösung zu sein. Seine Welt würde zu einer Arena werden, in der er der Zuschauer blieb. Aber er mußte das Feuer erst entfachen.

Es blieb ihm nichts anderes übrig, als Kontakt mit beiden Fremden aufzunehmen. Getrennt natürlich.

Er verbarg seinen Energiestrahler in seinem Gewand und trat mit ausgebreiteten Armen in die Halle, in der sich Ellert gerade aufhielt.

\*

Ellert blieb wie angewurzelt stehen, als der Kahlkopf den Raum betrat und seine waffenlosen Hände zeigte.

*Laß mich mit ihm reden*, teilte Ellert Ashdons Bewußtsein mit. Und zu dem Kahlkopf gewandt, sagte er laut: “Ich habe dich schon lange bemerkt und bin dir gefolgt. Wer bist du?”

Der Fremde deutete eine Verbeugung an.

“Ich bin Silberfuchs, der Herr dieser kleinen Welt. Es ist eine friedliche Welt, und bevor ich Verbindung zu dir aufnahm, wollte ich sichergehen, daß auch du friedlich gesinnt bist.”

“Mir liegt nur daran, wieder von hier fortzukommen. Aber wohin? Nur in einem Raumanzug ...”

“Vielleicht kenne ich einen Weg”, meinte Silberfuchs etwas vorsichtig. “Wenn wir uns besser kennen, werde ich ihn dir verraten.”

“Du lebst allein hier?” vergewisserte sich Ellert, der aus dem Fremden nicht schlau wurde. “Wo sind die anderen?”

“Welche anderen?”

Ellert brachte seine Theorie mit dem gestrandeten Raumschiff vor, erhielt als Antwort jedoch nur ein mitleidiges Lächeln.

“O nein, ich kam nicht in einem Raumschiff hierher. Ich wurde erschaffen.”

“Wie soll ich das verstehen?”

“Nun—erschaffen. Mehr weiß ich auch nicht. Jemand erschuf mich und gab mir diese Welt. Und nun bin ich nicht mehr allein.”

Ellerts Mißtrauen schwächte sich nicht ab, es wurde im Gegenteil immer größer. Was bedeutete “erschaffen”? Der Mann, der vor ihm stand, war real körperlich vorhanden und kein Trugbild. Natürlich wußte Ellert auch, daß sich materialisierende Projektionen möglich waren, aber wer auf Scherbe hätte das tun kön:: nen?

Oder war es woanders geschehen?

Ein vager Verdacht keimte in Ellert auf.

“Bist du schon lange auf dieser Welt?” fragte er.

“Was ist schon Zeit?” kam prompt die Gegenfrage. Silberfuchs schien nicht sonderlich mitteilksam zu sein. “Aber ich muß dich warnen. Du schwebst in großer Gefahr, denn jemand will dich töten. Nein, nicht ich, sondern ein Fremder, der erst seit wenigen Stunden hier ist. Er trägt einen Anzug wie du.”

Ellert horchte auf.

“Ein Fremder, der wie ich hierher verschlagen wurde? Warum sollte er mich töten wollen? Das ergibt keinen Sinn!”

“Vieles ergibt keinen Sinn, und es wird doch getan. Ich habe dich jedenfalls gewarnt. Und nun entschuldige mich . . .”

Ehe Ellert es verhindern konnte, war Silberfuchs mit einem blitzschnellen Satz in einem der Stollen verschwunden. Seine Schritte verhallten dumpf irgendwo in der Tiefe von Scherbe.

“Nein, verfolge ihn nicht”, sagte Ashdon, der sich während der Begegnung passiv verhalten hatte. “Es ist alles so widersinnig und rätselhaft, daß es zwecklos wäre. Glaubst \_du ihm die Geschichte mit dem neu aufgetauchten Fremden?”

“Warum sollte er uns ein Märchen auftischen? Jedenfalls rate ich zur Vorsicht. Wer weiß, welche Überraschungen uns sonst noch bevorstehen ...”

“Ich schlage vor, daß wir den Helm schließen und Scherbe verlassen.”

“Nicht eher, bis wir das Rätsel gelöst haben.”

Ellert setzte sich wieder in Bewegung und wählte einen Stollen, der schräg nach oben führte.

\*

Rhodan hielt seine Waffe schußbereit, als er sich umdrehte. Der Mann mit dem kahlen Schädel und den unmöglichen Hosen kam aus der entgegengesetzten Richtung und konnte auf keinen Fall der heimtückische Schütze sein, der in dem unterirdischen Stollen verschwunden war. Trotzdem blieb er vorsichtig.

Schon nach den ersten Worten, die sie wechselten, wurde es Rhodan klar, daß er eine Projektion vor sich hatte, aber die Frage blieb offen, wer sie geschaffen hatte: ES oder Kemoauc?

Silberfuchs war listig und verfügte über eine schnelle Auffassungsgabe. Er verstand es, jede Situation zu seinen Gunsten auszunützen und die Argumente eines Gesprächspartners zu seinen eigenen zu machen.

“Projektionen? Sicher gibt es auf dieser Welt solche Projektionen, die nicht gut sind. Kemoauc, der Mächtige, von dem du erzählst, hat sie hierher geschickt, um dich in die Falle zu locken. Sie haben es mir selbst gesagt. Und hat nicht schon jemand versucht, dich zu töten?”

“Woher weißt du das?” erkundigte sich Rhodan mißtrauisch.

“Ich habe es beobachtet. Ein Mann in einem Raumanzug, wie nach deinem Ebenbild geschaffen, feuerte auf dich, als du oben auf dem Dachplateau standest, kurz nach deiner Ankunft.”

“Er sieht aus wie ich?” vergewisserte sich Rhodan wie elektrisiert.

“Mach dir keine Hoffnungen! Kemoauc scheint es zu lieben, Doppelgänger zu produzieren. Nimm dich vor deinem Ebenbild in acht!”

Auf der einen Seite hörte sich die Warnung ernst und auch logisch fundiert an. Kemoauc war eine solche Hinterlist durchaus zuzutrauen. Aber die Frage blieb: woher konnte der Mächtige auch nur ahnen, daß Rhodan ausgerechnet dieses Weltfragment aufsuchen würde, daß er überhaupt Schamballa verlassen würde?

Nun ja, es hatte auf Schamballa genug Ärger mit den Projektionen gegeben, Grund genug also, von dort zu flüchten. Es bestand demnach die geringe Wahrsch'einlichkeit, daß Kemoauc die weiteren Ereignisse vorausberechnete.

“Töte den anderen”, unterbrach Silberfuchs das nachdenkliche Schweigen Rhodans, “ehe er dich tötet. Ich selbst bin ihm schon zweimal knapp entkommen.”

“Ich werde mich vorsehen.”

Silberfuchs gab noch ein paar scheinbar gut gemeinter Ratschläge und tauchte dann in einem der Gänge unter. Rhodan unternahm nicht den Versuch, ihm zu folgen. Eine innere Stimme sagte ihm, daß er es nicht nur mit einem, sondern mindestens mit zwei Gegnern zu tun hatte.

Er öffnete den Helm nur so weit, daß er frische Luft bekam und er ihn mit einer ruckartigen Bewegung schließen konnte. Er war fest entschlossen, diese Welt wieder zu verlassen, wenn sich die Schwierigkeiten häufen sollten, wie es auf Schamballa geschehen war. Es war sinnlos, sich mit mysteriösen Projektionen herumzuschlagen, statt intensiv den Aufenthaltsort von ES zu suchen.

Er hielt sich dicht am Rand des breiten Grabens zwischen den Flachbauten und achtete auf die zahlreichen Stolleneingänge. Hinter jedem konnte der angebliche Gegner auf ihn lauern, wenn Silberfuchs nicht gelogen hatte. Rhodan war fest entschlossen, rücksichtslos zu handeln, wenn man ihn wirklich angriff. Projektionen, sagte er sich, sind kein echtes Leben.

Als weiter vorn in einiger Entfernung ein Energieblitz aufleuchtete, wäre es fast zu spät gewesen, nach den neuen Grundsätzen zu handeln. Das tödliche Bündel fuhr dicht neben ihm in den Boden.

Rhodan warf sich hin und rollte seitlich in einen Stollen hinein, der Sicherheit versprach. Vorsichtig robbte er vor und suchte den Gegner. Er kam um Sekunden zu spät. Silberfuchs, der geschossen hatte, war längst verschwunden. An seiner Stelle kam Ellert ahnungslos, aber mit gezogener Waffe, aus einem anderen Stollen und blickte zufällig in Rhodans Richtung, der den Fremden im Raumanzug für den heimtückischen Schützen halten mußte.

Rhodan brachte es nicht fertig, den anderen aus dem Hinterhalt heraus zu erledigen. Auf der anderen Seite war die Entfernung für einen Lähmschuß zu groß. Vielleicht genügte eine Warnung.

Er zielte sorgfältig und aktivierte den Strahler.

Der eng gebündelte Energiestrahler fuhr unmittelbar neben dem Fremden in den Fels und schmolz ein beachtliches Loch.

Rhodan sah nur noch, daß der Unbekannte in einen Stollen hechtete und dann der Lauf einer Waffe zum Vorschein kam. Ehe der Gegner das Feuer eröffnen konnte, zog er sich zurück und wartete ab.

Das Duell hatte begonnen.

\*

“Also doch!” sagte Ashdon grimmig. “Silberfuchs hat die Wahrheit gesprochen. Der Kerl da will uns umbringen.”

“Daran scheint nun kein Zweifel mehr möglich zu sein. Trotzdem möchte ich mit ihm sprechen. Vielleicht ist alles nur ein Mißverständnis. Ich traue Silberfuchs nicht.”

Ellert robbte ein Stück zurück, ehe er sich in dem Gang aufrichtete.

“Es müßte möglich sein, dem Gegner in den Rücken zu fallen. Er lauert beim Eingang seines Stollens auf uns. Wenn wir ihn von hinten überraschen, muß er mit uns reden, ob er will oder nicht.”

“Du bist verrückt! “ Silberfuchs war plötzlich da, als habe ihn das Nichts ausgespuckt. “Der Fremde will töten. Verteidige dich mit allen Mitteln, sonst bist du verloren.”

“Ich kann immer noch fliehen”, meinte Ellert.

Silberfuchs zuckte die Schultern.

“Ich gebe es auf, dir helfen zu wollen. Sieh nur zu, wie du mit dem Fremden fertig wirst. Ich habe dich jedenfalls genügend

vor ihm gewarnt.”

Er ging davon, ohne daß Ellert den Versuch unternommen hätte, ihn aufzuhalten. Als er endgültig verschwunden war, sagte Ashdon:

“Es ist seltsam, wie sehr Silberfuchs daran interessiert ist, daß kein Kontakt zwischen dem Fremden und uns zustande kommt. Ob mehr dahinter steckt, als die Sorge um uns?”

“Ziemlich sicher!” sagte Ellert grimmig. “Ich möchte nur endlich wissen, was.”

Er übernahm wieder ihren Körper und folgte dem Stollen schräg in die Tiefe, bis er den nächsten Parallelgang fand, der auf gleicher Höhe in neunzig Grad abzweigte. Er mußte wenig später auf jenen Stollen stoßen, an dessen Ausgang der Fremde lauerte.

Sein Plan wäre sicherlich aufgegangen, wenn Silberfuchs nicht inzwischen wieder gehandelt hätte.

\*

Rhodan lag unbeweglich im Halbdunkel und sah hinüber zu dem auf der gleichen Seite des breiten Oberflächengrabens gelegenen Stolleneingang. Der Lauf der Energiewaffe war schon seit einiger Zeit verschwunden, was vermuten ließ, daß sich der unbekannte Gegner weiter zurückgezogen hatte.

Es war Rhodan klar, daß er sich mit dem unterirdischen Labyrinth baldmöglichst vertraut machen mußte,

wenn er auf die Dauer nicht den Kürzeren ziehen wollte.

Versuchsweise schickte er ein Energiebündel zu dem anderen Stollen hinüber, aber dort rührte sich nichts. Hatte sich der Gegner zurückgezogen?

Rhodans logische Überlegung, daß der andere sich hier besser auskannte und vielleicht diesen Vorteil nutzte, rettete ihn.

Kaum vernahm er hinter sich im Stollen das schabende Geräusch sich vorsichtig nähernder Schritte, sprang er auf und rannte in den breiten Graben, wo er sich sofort seitlich des Stolleneingangs wieder zu Boden warf.

Keine Sekunde zu früh. Zugleich mit dem Energieblitz quoll eine Hitzewelle aus dem Stollen und brachte eine Wolke von Gesteinsstaub mit. Rhodan schloß schnell den Helm, um nicht zu ersticken. Der Gegner hatte ihm nun allzu deutlich klargemacht, daß es kein Pardon bei diesem Duell gab.

Silberfuchs, der längst wieder irgendwo untergetaucht war, nachdem er auf Rhodan geschossen hatte, mußte eine gute Kenntnis der menschlichen Psyche besitzen. Er wußte jedenfalls, daß seine Methode Erfolg haben mußte. Einer der beiden Fremden würde übrigbleiben und der würde ihm helfen, die Wabenwelt zu verlassen.

Ellert bog in den Stollen ein, der nach oben führte. Seine Bewegungen wurden vorsichtiger, und er achtete stets darauf, in der Nähe von Felsvorsprüngen oder kleinen Seitengängen zu sein, die Deckung boten.

Bald sah er vor sich den hellen Punkt des Ausgangs. Von dem Gegner war nichts zu bemerken. Ellert ging vorsichtig weiter, vorbei an dem in seinem Versteck lauernden Silberfuchs, der die Stunde seines Triumphs kommen sah.

Der Stollenausgang lag jetzt dicht vor Ellert. Der oberirdische Graben dahinter war deutlich zu erkennen. Von dem Fremden hingegen gab es nicht die geringste Spur.

Da faßte Ellert einen geradezu heroischen Entschluß, und zwar derart schnell und ohne vorherige Überlegung, daß Ashdon ihn nicht mehr an der Ausführung hindern konnte. Ellert hätte später nicht mehr zu sagen vermocht, was ihn dazu veranlaßte, sich auf Gedeih oder Verderb der Gnade des unbekannten Gegners auszuliefern.

Er nahm die kleine handliche Waffe und warf sie hinaus in den hell erleuchteten Graben und folgte dann mit erhobenen Händen.

Dann blieb er stehen und hielt den Atem an.

\*

Rhodan, der dicht neben dem Stollenausgang auf dem felsigen Boden lag, dicht an die Wand gekauert und den Strahler schußbereit, verzog nur grimmig das Gesicht, als er die kleine Handwaffe in hohem Bogen durch die Luft fliegen und auf dem Boden entlangrutschen sah, bis sie liegenblieb.

Ein billiger Trick, um ihn in Sicherheit zu wiegen.

Er wartete.

Und dann erschien der Fremde, in einen Raumanzug gekleidet und den Helm geöffnet. Rhodan hatte das Gesicht noch nie gesehen. Es war ihm fremd.

“Halt!” rief er, den Daumen auf dem Feuerknopf seines Impulsstrahlers. “Langsam umdrehen!”

Er konnte nicht anders, er hatte seine ursprüngliche Absicht, ohne Anruf zu schießen, geändert. Vielleicht war der Gegner wirklich waffenlos und wollte verhandeln. Dann allerdings hatte Silberfuchs unrecht.

Der Fremde gehorchte, aber er konnte das Gesicht seines Gegners nicht erkennen, da dieser Mann den Helm wieder geschlossen hatte und das Licht des hellen Himmels von der Transparentscheibe reflektiert wurde.

“Ich bin unbewaffnet”, sagte Ellert ruhig.

“Und warum verfolgst du mich? Bist du eine Projektion von Kemoauc?”

Ellert hätte Rhodan sofort erkannt, wenn er dessen Gesicht gesehen hätte. Die Stimme wurde durch den Helmlautsprecher stark moduliert und verändert. Auf der anderen Seite kannte Rhodan den Körper und damit das Gesicht des Konzeptes nicht.

“Ich bin keine Projektion, sondern real. Aber ich könnte deine Frage zurückgeben: Warum verfolgst du mich?”

Rhodan begann zu ahnen, daß ein Mißverständnis vorlag. Es wurde höchste Zeit, es aufzuklären.

“Kennst du einen Mann namens Silberfuchs?”

“Ja, ich kenne ihn. Eine Projektion, nehme ich an.”

“Er behauptet, du wolltest mich töten, unter allen Umständen.”

“Genau das hat er von dir behauptet.”

Die nächste Frage war logisch und lag Rhodan auf der Zunge. Wie kam ein Terraner hier auf diese Welt in der Materiesenke. Ein Besatzungsmitglied der BASIS konnte es kaum sein. Und eine Projektion war er auch nicht, wenn er die Wahrheit sprach.

Wer also war der Fremde?

Schon wollte er die Frage stellen, als drüben in wenigen Metern Entfernung Silberfuchs erschien und

blindlings auf die beiden Männer einen Energiestrahle abfeuerte. Rhodans geübter Blick erkannte sofort die Waffe, mit der schon mehrmals auf ihn geschossen worden war. Er sah es an der Kapazität des Energiebündels.

Blitzschnell wurde ihm alles klar.

“In Deckung!” rief er seinem bisherigen Gegner zu und rollte sich zur Seite. Doch noch ehe er seine eigene Waffe auf Silberfuchs richten konnte, war dieser im Stollen verschwunden.

Ellert war von der plötzlichen Wende so überrascht, daß er reglos stehengeblieben war. Das war sein Glück, denn der ungezielte Schuß hätte ihn vielleicht voll erwischt, wenn er Deckung gesucht hätte. So ging er an ihm vorbei und wirbelte Gestein und Sand hoch. Genau zwischen ihm und Rhodan.

“So, nun wissen wir wohl Bescheid”, sagte Rhodan und behielt seine Waffe schußbereit in der rechten Hand. “Er hat uns gegeneinander gehetzt, warum auch immer. Wir werden ihn uns noch kaufen.”

Ellert schien der Stimme nachzu1 auschen. Nicht nur der Klang, sondern auch die Worte selbst weckten in ihm eine längst vergessene Erinnerung.

Er starrte auf den reflektierenden Helm.

“Wer bist du?” fragte er dann und unterdrückte den instinktiven Impuls, die Hand auszustrecken. “Keine Projektion, sagst du. Ein Terraner? Kann es hier am Ort der vollkommenen Stille einen Terraner geben?”

“Bist du nicht auch einer?” kam die Gegenfrage.

“Ja, natürlich—in gewissem Sinne wenigstens. Kannst du deinen Helm öffnen?”

“Warum nicht?”

Rhodan behielt sämtliche sichtbaren Stollenausgänge im Auge, während er mit aller Vorsicht und mit der linken Hand den Helm öffnete.

“Perry!”

Der Ausruf des ihm Fremden ließ ihn zusammenzucken und für eine Sekunde unaufmerksam werden. Aus den Augenwinkeln heraus bemerkte er die Hand mit der Waffe, die aus einem der Stollen gestreckt wurde.

Blitzschnell reagierte er und schoß, ehe Silberfuchs feuern konnte. Aber er traf nur die Waffe, die zerschmolz und die Hand des hinterlistigen Schützen versengte. Man hörte nur noch einen Aufschrei, dann war wieder Stille.

“Silberfuchs!” sagte Rhodan ruhig und sah sein Gegenüber forschend an. “Du kennst mich?”

“Mein Gott! Wie ist das möglich? *Du* bist hier?”

“Wer bist du?”

“Ernst Ellert und Gorsty Ashdon. Aber du hast diesen Körper, der uns von ES zugeteilt wurde, noch nie gesehen.”

Rhodan lehnte sich gegen die Felswand.

“Kannst du das beweisen?” fragte er mit erzwungener Gelassenheit.

\*

Den Beweis zu erbringen, bedeutete für Ellert natürlich keine Schwierigkeit, denn er wußte von Dingen und Ereignissen, die nur er und Rhodan wissen konnten. Als es endlich keinen Zweifel mehr an seiner Identität geben konnte, reichte Rhodan ihm die Hand.

“Ich hatte schon die Hoffnung aufgegeben, dir jemals wieder zu begegnen, in welcher Form auch immer. Ich begrüße auch dich, Gorsty Ashdon. Ein Kreis scheint sich zu schließen, ich spüre und ahne es. Ein Kreis von kosmischen Ausmaßen. Ein Kreis, der auch ES miteinschließt.”

Die Erwähnung des Unsterblichen brachte die beiden Männer in die harte Wirklichkeit zurück.

“Wir kamen, weil wir einem Hilferuf von ES folgten, aber es war ein weiter Weg. Wir mußten EDEN II verlassen und gerieten auf Vorschlag Harnos in dieses Gebiet, das allen Naturgesetzen zu trotzen scheint. Der Ort der vollkommenen Stille.”

“Eine Materiesenke”, erklärte Rhodan kurz. “Eine erloschene Materiequelle, von der noch niemand weiß, was sie darstellt. Wo aber ist ES? Warum meldet ES sich nicht, sondern schickt nur Projektionen? Fragen über Fragen und keine Antwort.”

“Wir müssen ES finden”, griff Ellert das Thema sofort auf.

“Und wie? Auf dieser Welt ...? Nein, das glaube ich nicht. Wir werden sie verlassen müssen.”

“Und Silberfuchs? Wenn wir die Deckung, die wir in den Gräben und Stollen finden, erst einmal verlassen, sind wir schutzlos seinen Energieschüssen ausgesetzt. Er hat bestimmt noch mehr Waffen als die eine, die du vernichtet hast. Wir können Scherbe nur verlassen, wenn wir ihn vorher ausgeschaltet haben.”

“Scherbe?”

Ellert lächelte.

“So nannte ich diese Welt.”

“ES schuf sie, und noch viele andere.” Rhodan wußte, daß er nur eine Vermutung aussprach. “Wir müssen jene finden, die ES jetzt in diesem Augenblick aus seiner geistigen Kraft entstehen läßt. Es scheint alles so zu sein

wie damals, als ES den

Kunstplaneten 'Wanderer' schuf. Ist dir nicht aufgefallen, daß die Projektionen eine gewisse Ähnlichkeit mit jenen Wesen haben, die uns damals auf Wanderer begegneten? Aber diesmal scheint ES kein Spiel mit uns zu treiben. Es ist bitterernst."

"Erledigen wir zuerst Silberfuchs", schlug Ellert vor.

"Der Weg über ihn führt zu ES", stimmte Rhodan zu.

\*

Obwohl die Projektion Silberfuchs keine nennenswerte Erinnerung besitzen konnte, wußte sie, daß sie in ihrem Eifer zu weit gegangen war. Sie hatte den Gegner unterschätzt, außerdem hatte Silberfuchs nicht damit rechnen können, daß die beiden Männer sich kannten.

Seine verbrannte Hand war wieder ersetzt worden, was ihn mit neuer Zuversicht erfüllte. In einem der Wabenlager gab es Waffen, mit denen er sich ausrüsten konnte. Er durfte die Fremden nicht entkommen lassen, denn nur sie konnten ihm den Weg zu anderen Welten zeigen.

In den Vorratslagern gab es keinen einzigen Raumanzug. Einer der beiden Fremden mußte also sterben, damit er seinen Anzug übernehmen konnte.

Diesmal allerdings irrte sich Silberfuchs gewaltig in der Psyche der Terraner. Selbst wenn es ihm gelingen würde, Rhodan oder Ellert/Ashdon zu töten, hätte er in dem Überlebenden einen Todfeind gefunden, der keine Gnade kannte. Außerdem war es fraglich, ob der begehrte Raumanzug das Gefecht unbeschädigt überstehen konnte.

Und da war noch etwas, das Silberfuchs nicht wußte:

Trotz seiner Konzentration, die ES zur Schaffung des achtunddreißigsten Weltenfragments aufbringen mußte, empfing ES beunruhigende Impulse von einer seiner Projektionen. Silberfuchs wollte töten und vernichten. Die Impulse stammten vom zwölften Fragment, auf dem er das Konzept vermutete.

Der Unsterbliche konnte nicht aktiv eingreifen und helfen, dazu war die eigene Lage zu prekär. Aber ES war immerhin noch imstande, neue Projektionen zu schaffen, die auf dem zwölften Fragment materialisierten.

Um keine Mißverständnisse aufkommen zu lassen, waren es keine humanoiden Projektionen, sondern Phantasiegestalten.

Silberfuchs, der sich mit neuen Waffen versorgt hatte und mit der tödlichen Jagd beginnen wollte, erlitt fast einen Schock, als er der ersten begegnete ...

\*

Sie blieben zusammen und trennten sich nicht, aber Rhodan sicherte nach vorn, Ellert/Ashdon nach hinten. So konnten sie von dem heimtückischen Silberfuchs nicht überrascht werden.

Stundenlang streiften sie so durch das unterirdische Labyrinth, ohne dem Gegner zu begegnen. Kein Überfall erfolgte, und es schien so, als habe sich die Projektion in Luft aufgelöst. Schließlich meinte Ellert:

"Vielleicht hat er seinen Plan aufgegeben, Perry. Sollten wir nicht besser hoch zur Oberfläche und mit einem Blitzstart verschwinden?"

"Du hast selbst gesehen, was für Waffen hier unten lagern. Wenn Silberfuchs nur einige von ihnen zur Oberfläche schafft, kann er uns von dort aus mühelos erledigen, sobald wir gestartet sind."

"Suchen wir eben weiter", gab sich Ellert resignierend zufrieden.

Ihr jeweiliger Standort ließ sich nur schwer bestimmen, trotzdem konnten sie sich nicht verirren. Die schräg ansteigenden Stollen führten stets empor zur Oberfläche. Die waagerechten Gänge hingegen brachten sie immer weiter in das Innere von Scherbe hinein.

Allmählich kehrten sie wieder zum Ausgangspunkt ihrer langen Wanderung zurück.

Rhodan blieb plötzlich stehen.

"Hast du es gehört?" fragte er atemlos.

"Ein Schrei ...?"

"Silberfuchs vielleicht. Aber warum sollte er uns rufen?"

"Das war kein Rufen. Das war ein Schrei in höchster Not."

"Komm, sehen wir nach, was los ist."

Sie folgten dem Gang, bis er sich zu einer großen Halle verbreiterte. Sie war leer und ohne Einrichtung.

In seiner Mitte kauerte Silberfuchs, die Hände vor das Gesicht gepreßt und vor sich hinschluchzend. Zwei schwere Energiestrahler lagen dicht neben ihm auf dem Boden, offensichtlich unbrauchbar gemacht. Sie sahen aus, als hätten Saurier auf ihnen herumgetrampelt.

Doch das war es nicht, was Rhodan dazu veranlaßte, zusammen mit Ellert in den Gang zurückzuweichen, durch den sie hierhergekommen waren.

Mehrere undefinierbare Lebewesen, die einem Alptraum entsprungen zu sein schienen, hatten Silberfuchs eingekreist und belauerten jede seiner Bewegungen. Es fiel selbst Rhodan schwer, die neu Aufgetauchten



einzuordnen, aber es war ihm sofort klar, daß es sich nur um Projektionen handeln konnte.

Silberfuchs nahm die Hände vom Gesicht und riß die Augen auf. Als er Rhodan und Ellert entdeckte, rief er:

“Helft mir gegen diese Bestien, sie wollen mich zerreißen.”

“Warte hier”, flüsterte Rhodan Ellert zu. “Ich habe eine Vermutung und möchte sie bestätigt wissen. Wenn sie stimmt, können wir Scherbe unbesorgt verlassen.”

“Du willst diesem Kerl auch noch helfen?”

“Das\_ habe ich nicht behauptet.”

“Beeilt euch doch!” brüllte Silberfuchs verzweifelt.

Projektionen waren es, daran konnte kein Zweifel bestehen. Manche erinnerten entfernt an terranische Raubtiere, andere wiederum hielten keinen Vergleich mit irgendeinem Lebewesen aus, das Rhodan gesehen hatte. Schlangen mit Füßen und Vogelköpfen, wolfsähnliche Ungeheuer mit Flügeln und andere Schreckensgestalten, die nur zu einem einzigen Zweck erschaffen worden sein konnten: Furcht einzujagen.

Sie beachteten Rhodan nicht, als er sie erreichte und an ihnen vorbeischrift.

Silberfuchs sah es und begann erneut zu jammern.

“Sei endlich ruhig!” fuhr Rhodan ihn an. “Sie werden dir nichts tun, vorerst wenigstens nicht. Aber später, wenn sie aUßHr Kontrolle geraten, so wie du, dann nimm dich vor i hnen in acht.”

“Nehmt mich mit!” schluchzte Silberfuchs. “Laßt mich nicht in dieser Hölle zurück.”

“Diese Welt war ein Paradies für dich, das. dir allein gehörte. Es ist nur deine Schuld, wenn sich das änderte. Wir können dich nicht mitnehmen, denn wir haben nur zwei Raumanzüge. Einen davon wolltest du doch haben, darum deine mir anfangs unverständliche Handlungsweise. Nein, du wirst für immer hier bleiben müssen.”

Silberfuchs begann haltlos zu weinen. Rhodan fühlte Mitleid in sich aufsteigen, aber er konnte der Projektion nicht helfen.

“Vielleicht wirst du eines Tages erlöst”, sagte er und machte kehrt, um an den bewegungslosen Phantasiemonstren vorbei zu Ellert zurückzukehren.

“Gehen wir”, sagte er nur und schritt hinein in den Gang, den sie gekommen waren.

Silberfuchs starrte ihnen stumm nach.

#### 4.

Die BASIS stand noch immer im Drink\_System, auch die Positionen der sechs Sporenschiffe hatten sich nicht verändert.

Das untätige Warten ging nicht nur Atlan auf die Nerven, obwohl die Entscheidung, es bald zu beenden, schließlich bei ihm lag.

Aber noch konnte er sich nicht dazu durchringen, auf die harten Bedingungen Kemoaucs einzugehen.

“Das ist eine ziemlich blödsinnige Situation”, stellte Gucky grimmig fest. “Ich verstehe nicht, warum Atlan diesen Kemoauc nicht mal kräftig auf die Zehen tritt.”

Er stand mit Ras Tschubai vor einem der vielen Aussichtsfenster und sah hinaus in den Weltraum, als erhoffe er sich von dort einen guten Ratschlag. Als der Teleporter nicht antwortete, fuhr er leicht gekränkt

“Du könntest auch mal was sagen, Ras. Immer will man das Denken mir überlassen. Hast du vergessen, wie ich die angeblich unüberwindliche Barriere beim Drink\_System überwand? Vielleicht ist das hier so ähnlich.”

Ras brach sein Schweigen:

“Das könnte dir so passen, Kleiner. Karottensaft mit Alkohol—eine feine Mischung—und dann im Suff hinein in die Materiesenke! Ich glaube nicht, daß Atlan damit einverstanden wäre. Außerdem—was würde es nützen? Es wäre ein sinnl oser Versuch.”

“Ich habe mich damals für euch geopfert”, behauptete der Mausbiber ungerührt. “Ohne dieses Opfer hätten wir niemals das Drink\_System gefunden.”

“Schon gut.” Ras war nicht zu einer Diskussion über verfllossene Ereignisse aufgelegt. “Möchtest du dich nicht nützlich machen und feststellen, wie weit Atlan mit seinen Überlegungen ist? Seit der letzten Besprechung haben wir nichts mehr von ihm gehört.”

“Er ist bald soweit und geht auf die Bedingungen des Mächtigen ein. Vorher will er sich aber das Einverständnis von Waringer und Hamiller einholen.”

“Und was denken die?”

“Mal so, mal so. Keine klare Entscheidung.”

Ras seufzte. Er machte sich Sorgen um Rhodan, dessen Schicksal mehr als ungewiß war. Zwar behauptete Kemoauc, daß er in Sicherheit sei, aber Ras zweifelte stark an der Ehrlichkeit des Mächtigen. Auf der anderen Seite wurde man oft durch die Gegebenheiten gezwungen, gegen besseres Wissen zu handeln, um sein Ziel zu erreichen. Der Zweck heiligt die Mittel—so nannte man es wohl.

Aber: Handelte Kemoauc auch im Sinn Rhodans?

“Du verschwendest deine kostbare Geistesenergie”, unterbrach Gucky die Überlegungen seines Freundes. “Soeben begibt sich Atlan in die Hauptzentrale, um mit Waringer und den anderen zu reden. Ich glaube, bald wissen wir, woran wir sind.”

“Hoffen wir es”, sagte Ras, der die Warterei leid war.

\*

“Also keine andere Wahl?” vergewisserte sich Payne Hamiller, als Atlan seinen Entschluß bekanntgegeben hatte. “Auch kein Kompromiß?”

“Reiner! Aber ich habe es mir gut überlegt, Payne. Übergeben wir Kemoauc offiziell das Kommando über die BASIS, wenn das seinen Ehrgeiz befriedigt. Wir werden bei ihm sein und dafür sorgen, daß er keine Befehle gibt, die nicht unseren eigenen

Absichten entsprechen. Also reine Formsache, würde ich sagen.”

“So betrachtet, ist die Entscheidung richtig”, stimmte nun auch Waringer zu. “Allerdings stört mich seine Bedingung, daß er zuerst die Materiequelle aufspüren möchte, ehe wir uns um Rhodan kümmern können.”

“Das Motiv ist klar”, sagte Atlan mit Unbehagen. “Solange wir Rhodan nicht gefunden haben, kann Kemoauc uns praktisch erpressen. Ich fürchte, uns bleibt nichts anderes übrig.”

“Dann, so meine ich”, entschied Reginald Bull, “sollten wir auch keine Zeit mehr verlieren. Je eher Kemoaucs Wünsche erfüllt sind, desto eher können wir uns um Rhodan kümmern.”

“Gut, dann werde ich jetzt dem Mächtigen unsere Entscheidung mitteilen. Erwartet uns hier, ich bringe ihn gleich mit. Laire und Pankha\_Skrin sollten sich bereithalten, falls sie benötigt werden.”

Atlan nahm den Kleintransmitter und betrat Minuten später Kemoaucs Kabine. Der Mächtige erwartete ihn bereits.

“Du hast lange überlegen müssen”, empfing er Atlan.

“Gehen wir”, sagte dieser, ohne auf die Bemerkung einzugehen.

Kemoauc blieb sitzen.

“Zuerst die Materiequelle?” vergewisserte er sich.

“Wie vereinbart. Aber du wirst verstehen, wenn wir da nur eine gewisse Frist zubilligen. Sobald wir sie geortet haben, kehren wir um und holen Rhodan. Das gehört zur Vereinbarung.”

“Ich werde mich an sie halten”, versprach der Mächtige ernst.

Er erhob sich und folgte Atlan, der voranging.

In der Zentrale gab Atlan der Besatzung bekannt, daß von nun an Kemoauc, der Mächtige, das Kommando über die BASIS übernehme und die Rettungsaktion für Rhodan eingeleitet würde. Er formulierte die Information so geschickt, daß jeder der Mannschaft wissen mußte, in wessen Händen letztlich die Befehlsgewalt lag.

Dann nickte er Kemoauc zu.

“Nun bist du an der Reihe. Enttäusche uns nicht.”

\*

Im kniffigen Stadium des gewagten Unternehmens funktionierte das Auge Laire einwandfrei. Sie konnten unbehindert das Drink\_System verlassen und jenen Sektor der Galaxis Erraternohre aufsuchen, in dem sich nach Pankha\_Skrins Koordinaten die gesuchte Materiequelle befinden sollte.

Die sechs Sporenschiffe machten keine Anstalten, der BASIS zu folgen. Atlan wußte nicht, ob das dem Auge zuzuschreiben war oder nicht. Er stellte keine entsprechenden Fragen.

Schon bald überließ er Waringer die diskrete Überwachung des Mächtigen und zog sich in seine Kabine zurück. Er hatte sich eine kurze Erholungspause verdient, außerdem konnte er im Augenblick nicht viel tun. Die Entscheidung war gefallen, alles weitere würde automatisch erfolgen.

Er nahm ein Medibad, zog sich wieder an und legte sich aufs Bett.

Warum, so fragte er sich, waren sie nicht rechtzeitig in die heimatliche Milchstraße zurückgekehrt, statt nun in wahrhaft kosmische Geschehnisse einzugreifen? Die Frage war überflüssig, wußte er nur zu gut, aber er stellte sie sich trotzdem immer wieder.

Nein, Terra mußte warten. Außerdem hing das künftige Schicksal der Erde und der Menschheit zu sehr von dem ab, was hier jetzt geschah und was sich anbahnte. Das unsterbliche Intelligenzwesen ES war es gewesen, das damals vor anderthalbtausend Jahren den Terranern den Weg gezeigt hatte. Terra gehörte zur Mächtigkeitsballung von ES, und die war nun in Gefahr. Es war Zeit, die Schulden zu bezahlen.

Nicht zum erstenmal mußte Atlan feststellen, daß er nicht wie ein Arkonide, sondern wie ein Terraner dachte und fühlte. Zu lange schon war er unter ihnen und teilte ihr gemeinsames Schicksal. Aber im Grunde genommen dachte niemand terranisch im engeren Sinn—das war schon lange vorbei. Sie alle dachten im kosmischen Rahmen.

Über der Tür leuchtete ein Licht auf. Atlan seufzte und schaltete das Bild ein. Zu seinem maßlosen Erstaunen sah er Gucky vor der Tür stehen. Er löste das Schloß. Der Mausbiber kam herein und drückte die Tür wieder zu.

“Hallo”, sagte er und setzte sich.

Atlan startete ihn fassungslos an.

“Du meldest dich an, bevor du kommst?” Er schüttelte den Kopf. “Du bist doch nicht krank?”

“Da möchte man mal höflich sein und ...”, murmelte Gucky zutiefst enttäuscht und machte ein Gesicht, als sei ein Traktor über seine Gemüsebeete am Goshun\_See gerollt. “Das hat man nun davon!”

“Nimm’s nicht übel, Kleiner”, tröstete der Arkonide. “Aber es war eben ungewohnt, das mußt du doch zugeben.”

“Na schön, aber Ras meinte, es wäre zu rücksichtslos, dich in deinen philosophischen Gedankenflügen zu stören. Also habe ich mich angemeldet.”

“Und nun störst du angemeldet”, lachte Atlan. “Was hast du denn auf dem Herzen?”

“Einige Wochen würden nicht ausreichen, dir das alles zu erzählen, aber ich will es kurz machen: Der ganze Kram paßt mir nicht, und ich habe das Gefühl, jemand will uns aufs Kreuz legen.”

“Kemoauc?”

“Wer sonst?”

Atlan warf ihm einen forschenden Blick zu.

“Ist das deine alleinige Idee?”

“Ras denkt ähnlich, meint aber, wir hätten keine andere Wahl.”

“Womit er leider recht hat.”

Der Mausbiber streckte die Beine weit von sich, wodurch er fast eine liegende Haltung einnahm.

“Wann kümmern wir uns um Perry und um ES?”

“Früh genug—hoffe ich. Sobald wir Kemoaucs Bedingung erfüllt haben und die Materiequelle finden, wird die Suche nach Perry aufgenommen. Kemoauc wird uns zu ihm bringen. Das hat er versprochen.”

“Ja, ich weiß. Es ist zum Verzweifeln, daR ich seine Gedanken nicht empfangen kann. Als ob ich einen Roboter anpeilen würde. Keine Reaktion, keine Muster. Nicht einmal Emotionsimpulse.”

“Schadel”

Das war alles, was Atlan dazu sagen konnte.

\*

Als sie den Stollenausgang erreichten, wurden sie vorsichtiger. Sie konnten nicht wissen, ob Silberfuchs vielleicht ein automatisches Energiegeschütz irgendwo verborgen installiert hatte, um ihre Flucht zu vereiteln.

Es zeigten sich einige Phantasieprojektionen in den breiten Oberflächengräben, aber sie nahmen keine Notiz von den beiden Männern. Das bestätigte Rhodans Verdacht, daß sie nur zur Furchteinflößung erschaffen worden waren—mit Sicherheit von ES.

Wo aber war ES jetzt? Warum nahm der Unsterbliche keine Verbindung auf, wenn er schon in der Lage war, über große Entfernungen hinweg nur mit mentaler Energie Projektionen materialisieren zu lassen?

“Ich glaube, wir versuchen es”, schlug Ellert vor.

“Start von hier unten weg”, stimmte Rhodan zu. “Mit Höchstschub sollten wir es schaffen, in wenigen Sekunden außerhalb der Atmosphäre zu sein. Nur ein sensorgesteuertes Projektil könnte uns dann noch erreichen. Ich habe aber nur normale Energiegeschütze gesehen.”

Sie schlossen die Helme. Die Andruckabsorber mußten bei einem Blitzstart eingeschaltet werden. Die Funkanlagen funktionierten, wenn wahrscheinlich auch nur auf geringe Entfernung. Jedenfalls war eine Verständigung bis jetzt noch möglich.

Dann gab Rhodan das Zeichen.

Gleichzeitig schossen die beiden Männer wie Raketen senkrecht nach oben und befanden sich bereits Sekunden später im lichtlosen Vakuum. Scherbe fiel schnell zurück und wurde zu einem leuchtenden Punkt, der sich bald in der ewigen Dunkelheit verlor.

“Die Richtung?” fragte Ellert ohne viel Hoffnung, eine positive Antwort zu erhalten.

“Es gibt andere Fragmente. Wir müssen das finden, das im Entstehen begriffen ist. ES kann dann nicht mehr weit sein.”

“Wir müssen unseren Erfolg also dem Zufall überlassen?”

“Leider ja. Es gibt keine Anhaltspunkte, oder bist du in der glücklichen Lage, Impulse von ES aufzufangen?”

Ellert befestigte das dünne Seil, das ihn mit Rhodan verband.

“Leider ebenfalls Fehlanzeige, kommt aber vielleicht noch.”

Ashdon, der lange genug eine passive Rolle gespielt hatte, sagte:

“Nun macht euch doch endlich auf die Socken, reden könnt ihr auch unterwegs.”

“Was war denn das?” wunderte sich Rhodan.

“Das war Gorsty Ashdon, er ist manchmal etwas vorlaut und ungeduldig. Das Schlimme ist, daß er mit derselben Stimme wie ich sprechen muß.”

“Aber er hat recht”, lachte Rhodan und schaltete das Flugaggregat auf Normalfunktionen, nachdem die Höchstgeschwindigkeit erreicht war. “Wir wählen jetzt die Flugrichtung.”

“Welche?” fragte Ashdon skeptisch.

“Irgendeine”, gab Rhodan zur Antwort.

\*

ES schwebte unweit des halbfertigen achtunddreißigsten Fragments in einer telepsimatischen Nebelwolke im Nichts und konzentrierte sich nach der kurzen Ablenkung wieder auf seine eigentliche Aufgabe. Sie nahm Zeit in Anspruch, ungeheuer viel Zeit, und vor allen Dingen benötigte sie alle restliche Energie, die dem Unsterblichen noch zur Verfügung stand.

Obwohl ES mentale Impulse von Rhodan und dem Konzept Ellert/ Ashdon empfangen hatte, unternahm ES nicht den Versuch, Kontakt aufzunehmen. Das hatte mehrere Gründe. Zum einen wollte ES sich nicht noch mehr verzetteln, zum anderen lag ihm daran, in diesem Stadium eine Begegnung mit Rhodan möglichst zu vermeiden. Zwar traute er ihm die ethische Reife zu, Verständnis für die beklemmende Lage zu haben, in der ES sich befand, aber ES wollte nicht die Probe aufs Exempel machen, wenn es nicht unbedingt notwendig war.

Und es war keineswegs notwendig, denn Rhodan und das Konzept befanden sich nicht in unmittelbarer Gefahr. Sie saßen lediglich in einer Klemme.

Es hatte die Phantasieprojektionen auf Scherbe materialisiert, um den aufsässigen Silberfuchs außer Gefecht zu setzen. Das war auch gelungen. Nun waren Rhodan und Ellert/Ashdon unterwegs.

Unterwegs—wohin?

Ein neues Stück Materie entstand aus dem Nichts der Materiesenke und verschmolz mit dem halbfertigen Fragment.

Ein winziger Brückenpfeiler, mehr nicht.

\*

Weit vor ihnen war plötzlich ein schwacher Lichtpunkt, der sich schnell vergrößerte. Rhodan sagte:

“Wir verringern die Geschwindigkeit und schauen uns das an. Jeder Lichtpunkt kann das gesuchte Weltenfragment sein.”

“Eines verstehe ich nicht”, sagte Ellert, während der Lichtpunkt vor ihnen Formen annahm und sich als, fast perfekte Kugel entpuppte. “Noch während wir in dieses Gebiet eindringen, das Harno als Ort der vollkommenen Stille bezeichnete, hatten wir schwachen Kontakt mit ES. Warum jetzt nicht mehr?”

Rhodan ließ mit der Antwort auf sich warten, dann meinte er:

“Die Wege von ES sind nicht immer klar ersichtlich, seine Handlungen für uns nicht immer klar erkennbar. Ich bin überzeugt, daß ES sich bemerkbar machen könnte, wenn es notwendig wäre für den weiteren Verlauf der Dinge j oder wenn wir uns in unmittelbarer Gefahr befänden. Das scheint jedoch nicht der Fall zu sein. Auch ist es möglich, daß uns nicht geholfen werden darf, ohne daß die Zukunft verändert würde. Du mußt die Ereignisse im kosmischen Zusammenhang sehen, Ernst Ellert.”

“Das tue ich, sonst wäre ich wahrscheinlich jetzt nicht hier. Es ist wie ein Puzzle. Wir sehen die einzelnen Bruchstücke vor uns, aber wir wissen noch nicht, wie das Gesamtbild aussieht.”

Das Fragment war zu einer Kugel mit einem Durchmesser von neunhundert Kilometern geworden. Eine Atmosphäre war vorhanden, sogar ein relativ großer Ozean, der von dem übrigen Festland eingeschlossen wurde, das Land war mit dichter Vegetation bedeckt. Von einer Zivilisation war nichts zu bemerken.

“Gravitation wie auf Scherbe”, murmelte Rhodan unschlüssig. “Ich glaube, wir haben ein fertiges Fragment vor uns, die Kugelform spricht dafür. Was meinst du? Sehen wir es uns an?”

“Wir waren zehn Stunden unterwegs. Wäre gut, wenn wir uns die Füße vertreten könnten. Außerdem möchte ich mal für zehn Minuten raus aus dem Anzug.”

“Gut, suchen wir einen günstigen Landeplatz. Vielleicht haben wir Glück und entdecken einen Hinweis auf ES.”

Abgesehen von der geringen Größe des Kleinplaneten und den unterschiedlichen Umrissen der zusammenhängenden Kontinente hätte man ihn doch als eine MiniaturErde bezeichnen können. Das vom Land eingeschlossene Meer war ungemein flach und schien sehr warm zu sein.

Rhodan, der die Führung übernommen hatte, steuerte auf die Küste zu. Ein Fluß mündete dort in das Meer. Sein Delta bildete Dutzende von Inseln, auf denen schilfartiges Gras wuchs. Der sandige Uferstreifen am Meer war

breit und wurde von Wald begrenzt.

„Ein Urlaubsparadies“, freute sich Ellert. „Als ob der Unsterbliche diese Welt extra für uns erdacht hätte!“

„Vielleicht war es auch so“, gab Rhodan zögernd zurück und verstärkte den Bremsdruck seines Aggregats. Die Verbindungsschnur war längst gelöst worden. Sie landeten, jeder für sich, mitten auf dem Uferstreifen. „Es könnte auch der gesuchte Hinweis sein.“

Da sie von Leben nichts bemerkt hatten, legten sie die Anzüge ab und nahmen im klaren Wasser des Deltaarms ein erfrischendes Bad. Dann durchstreiften sie nur in der leichten Kombination und mit Handstrahlern bewaffnet die nähere Umgebung ihres provisorischen Lagerplatzes.

Trotz seiner inneren Unruhe zwang sich Rhodan dazu, für ein paar Stunden völlig abzuschalten und die unberührte Urwelt so zu genießen, wie er es früher oft hatte tun können. Wenn ES dieses Fragment rein zufällig so geschaffen hatte, wie es sich ihm nun darbott, war das als glücklicher Umstand zu bezeichnen.

Oder sollte es doch ein Fingerzeig sein?

Er hatte Ellert/Ashdon aus den Augen verloren, der den Waldrand durchsuchte und sich dabei wie ein Kind in den Ferien vorkam. Alle Nöte und Ängste waren von ihm abgefallen, und man hätte meinen können, er hätte nie etwas anderes gekannt als diese paradiesische Landschaft.

Rhodan lächelte, als er sich in den Sand setzte und den Rücken gegen den Felsblock lehnte, der aus dem Boden ragte. Er sah hinaus auf das ruhige Meer, dessen kleine Wellen flach am Strand ausliefen. Auch hier stand keine Sonne an wolkenlosen Himmel, aber es war überall gleichmäßig hell.

Von fern drang eine Stimme an sein Ohr, aber er hörte sie erst, als sich der Ruf wiederholte. Das mußte Ellert/Ashdon sein. Da der Tonfall keine Panik verriet, war anzunehmen, daß er eine harmlose Entdeckung gemacht hatte.

Rhodan blieb sitzen, drehte sich aber um. Das Konzept stand am Waldrand und winkte ihm aufgeregt zu. Nun erhob sich Rhodan doch und ging einige Schritte auf ihn zu.

„Was ist denn passiert? Ich wollte gerade einschlafen.“

„Wir haben Besuch!“ rief Ellert zurück.

Oder war es Ashdon?

Rhodan stutzte und ging weiter. Beinahe wäre er umgekehrt, um die Waffe zu holen, aber die Stimme des Konzepts deutete nicht darauf hin, daß er sie brauchen würde.

„Besuch?“ fragte er, als er nahe genug herangekommen war. „Ich sehe niemand.“

Ellert/Ashdon winkte in den Wald hinein, dessen Unterholz nicht sehr dicht wucherte.

„Na los, kommen Sie schon! Mein Freund tut Ihnen nichts.“

Rhodan war stehengeblieben und wartete gespannt. Der „Besucher“ mußte jedenfalls Interkosmo verstehen, sonst hätte sich Ellert/Ashdon nicht dieser Sprache bedient. Es konnte sich demnach nur um eine neue Projektion des Unsterblichen handeln.

Rhodan fielen bald die Augen aus dem Kopf, als aus dem Gebüsch ein ziemlich korpulenter Mann mit Glatze, altmodischer Brille, einem bunten Buschhemd und flatternden, viel zu langen Shorts trat, in der einen Hand ein Schmetterlingsnetz und in der anderen eine unförmige Botanisiertrommel. Am Gürtel der Shorts baumelten einige Lederbeutel und andere Behälter.

„Gestatten: Heribert Widolvo, Biologe und Archäologe.“

Ellert/Ashdon stand etwas abseits und focht einen heroischen Kampf mit seinen Lachmuskeln aus. Rhodan sah nicht hin,

denn auch er konnte sich nur noch mühsam beherrschen. Er hätte viel dafür gegeben, wenn Gucky jetzt dabei gewesen wäre.

„Perry Rhodan, Mister Widolvo“, preßte er mühsam hervor und deutete eine Verbeugung an. „Wir unternahmen nur eine kurze Zwischenlandung und werden Sie nicht bei Ihrer Arbeit stören.“

„Oh, Besuch freut mich immer“, erwiderte Widolvo gutgelaunt und schien seine anfängliche Befangenheit verloren zu haben. „Es kommt so selten jemand hierher.“

„Gibt es hier auch Schmetterlinge?“ mischte Ellert sich ein und deutete auf das Fangnetz.

Der seltsame Kauz lachte und schüttelte den Kopf.

„Natürlich nicht, aber das schmälert meine Freude keineswegs. Ich könnte ohnehin kein Tier töten, auch kein Insekt. Aber ich muß nun weiter. Sie können mir ja mal einen Besuch abstatten. Ich wohne knapp einen Kilometer von hier entfernt am Strand. Nicht zu verfehlen, meine Herren. Bis später.“

Ohne eine Antwort abzuwarten, stampfte er auf seinen dicken und kurzen Beinen davon und war bald im Wald verschwunden.

Rhodan setzte sich hin, wo er gerade stand.

„Unglaublich!“ stöhnte er und schüttelte den Kopf. „Der Unsterbliche sollte wirklich andere Sorgen

haben.”

Ellert hatte inzwischen seinen Kampf mit den Lachmuskeln verloren und wischte sich die Tränen aus den Augen. Er setzte sich neben Rhodan in den heißen Sand.

“Weißt du, ich habe so eine Type mal in einem uralten Film gesehen. Das muß noch gewesen sein, als wir Kinder waren. Also lange vor der ersten Mondlandung, vor mehr als sechzehnhundert Jahren. Es war ein Lustspiel, und ich habe mich schon damals halb totgelacht. Ja, und an diese Figur mußte ich denken, als wir hier herumstreiften. Kannst du dir meine Verblüffung vorstellen, als sie dann plötzlich vor mir auftauchte?”

Mit Rhodans Augen ging auf einmal etwas Seltsames vor. Die fröhliche, unbekümmerte Verträumtheit verschwand mit einem Schlag aus ihnen. Sie wurden hellwach und aufmerksam. Er griff nach Ellerts Arm.

“Was hast du da eben gesagt, Ellert? Du hast dir diesen Mann vorgestellt, als wir hier ankamen? Bist du sicher?”

“Ja, natürlich. Warum fragst du?”

“Ja, siehst du denn nicht, was das bedeutet? ES hat diese Type Widolvo erst vor einer Viertelstunde entstehen lassen, und das beweist einwandfrei, daß zwischen dem Unsterblichen und uns eine mentale Verbindung besteht. Der Hinweis, von dem ich sprach, das ist er!”

Ellert starrte ihn an.

“Du meinst ...?”

“Was sonst, Ernst? Du hast dir diese Figur Widolvo vorgestellt, und schon erscheint sie höchstpersönlich von ES materialisiert. Es kann kein Zweifel daran bestehen.”

Rhodan war fest davon überzeugt, daß es genauso war. Trotz der eigenen Probleme fand ES also immer noch Zeit und Energie, sich um ihn und Ellert zu kümmern, wenn auch nur durch vage Hinweise.

“Wir könnten Widolvo ja mal fragen, wie lange er schon hier ist”. schlug Ellert vor. “Dann wissen wir es.”

“Wir fliegen hin”, erklärte Rhodan sich einverstanden.

Sie gingen zum Lagerplatz und zogen die Raumanzüge wieder an. Wenige Minuten später sahen sie vor sich am Waldrand einen auf Holzpfehlern errichteten Bungalow mit Veranda zum Meer. Widolvo überquerte gerade die Lichtung und entledigte sich seiner Utensilien. Er war nicht erstaunt, die beiden Männer bei sich zu sehen.

“Kommen Sie auf die Veranda. Sie haben sicher Durst.”

“Ein Glas Wasser wäre nicht übel”, nahm Ellert das Angebot an und schälte sich aus dem Raumanzug. Rhodan folgte seinem Beispiel. “Kann aber auch Bier sein”, fügte Ellert spaßeshalber hinzu.

Als Widolvo mit drei schäumenden Krügen aus dem Innern des Bungalows zurückkehrte, vergaß Ellert den Mund zu schließen.

“Der Wunsch meiner Gäste ist mir Befehl”, versicherte der seltsame Kauz und setzte sich zu ihnen. “Nun, wie gefällt Ihnen unsere Welt.”

Rhodan beugte sich vor.

“Unsere?” wiederholte er.

Widolvo winkte lässig ab und wischte sich den Schweiß von der Stirn.

“Nun ja, eine Redensart. Ich nehme an, ich bin nicht allein hier. Ich kenne nur meine nähere Umgebung.”

“Wie lange sind Sie schon hier?”

Widolvo schien den Sinn der Frage nicht zu verstehen.

“Wie lange ...? Na, schon immer! Solange ich denken kann.”

“Prost!” sagte Ellert und hob den Krug.

Sie tranken. Es war herrlich gekühltes Bier.

Es wurde klar, daß ES nicht nur Projektionen schuf, sondern auch mit der Zeit manipulierte. Widolvo und sein Bungalow waren mit Sicherheit erst vor einer guten Stunde materialisiert worden, und doch glaubte die Projektion, schon immer hier zu sein. Sie war mit einer künstlichen Erinnerung versehen worden. Das bedeutete gleichzeitig, daß jede weitere Frage nach Herkunft oder gar nach ES zwecklos sein würde.

Rhodan wußte aus der Vergangenheit, daß der Unsterbliche Sinn für skurrilen Humor besaß und seinen Spaß daran hatte, anderen die unglaublichsten Dinge vorzugaukeln. Aber jetzt, wo ES sich selbst in großer Gefahr befand ...

Doch gerade die verrückte Erscheinung des Schmetterlingssammlers war es, die Rhodan davon überzeugte, daß ES ihm nur ein Zeichen geben wollte, mehr nicht. Das Zeichen nämlich, daß keine unmittelbare Gefahr bestand, weder für ES noch für ihn und

Ellert.

Trotzdem ...

“Ich glaube, Mister Widolvo”, sagte er und nahm einen Schluck aus dem Krug, “wir nehmen Ihre Zeit zu sehr in Anspruch. Sicher haben Sie noch zu tun und wir halten Sie unnötig auf.”

Widolvo winkte ab und sagte etwas Merkwürdiges:

“Ich habe alle Zeit der Welt, meine Freunde.”

Und er ging, um die Krüge neu zu füllen.

Ellert fragte:

“Ist das wirklich nur eine Projektion? Er wirkt so echt und real. Wollen wir schon gehen?”

“Wir müssen, Ernst. Sicher, wenn es nach mir ginge, würde ich mich gern hier einige Wochen erholen, aber es ist unmöglich. Mein langes Fernbleiben beunruhigt meine Freunde in der BASIS. Und was deine erste Frage betrifft: Natürlich ist Widolvo eine Projektion, daran kann es überhaupt keinen Zweifel geben. Der Hinweis ist zu deutlich.”

Widolvo stellte die Krüge auf den Tisch. Er setzte sich.

“Dann auf Ihr Wohl, meine Herren. Ich wünsche Ihnen alles Gute für den Weiterflug. Wenn Sie von der entgegengesetzten Seite meiner Welt starten, werden Sie Ihr Ziel sicherlich erreichen.”

Rhodan beugte sich vor, aber dann verzichtete er darauf, seine Frage >Woher wissen Sie das?< zu stellen. Er wußte, daß er keine Antwort erhalten würde.

ES hatte ihnen den Weg gewiesen.

Wenig später legten sie ihre Anzüge wieder an, nahmen von dem freundlichen Sonderling Widolvo Abschied, schalteten die Flugaggregate ein und segelten über das Meer hinaus. Schnell blieb das Festland mit dem Bungalow zurück, und damit auch ein bemerkenswertes Erlebnis.

“Ich kann es immer noch nicht glauben”, sagte Ellert.

“Es war projizierte Wirklichkeit”, wiederholte Rhodan bestimmt. “Dazu kenne ich die Methoden von ES zu genau. Er macht sich gern einen Spaß, aber seine Späße haben stets einen realen Hintergrund und Zweck. Ich hoffe, wir haben ihn verstanden.”

Und wieder eine halbe Stunde später schossen sie senkrecht in die Höhe und tauchten in der Lichtlosigkeit des Nichts unter.

## 5.

Nach vierundzwanzig Stunden verlor Atlan endgültig die Geduld und trat neben Kemoauc vor die Kontrollen der Hauptzentrale.

“Siehst du denn nicht ein, daß die Suche vergeblich ist? Wir haben bisher nicht die geringste Spur der Materiequelle gefunden.”

“Sie muß aber hier irgendwo sein!”

“Ja, irgendwo! Das ist überall!”

“Wir befinden uns im Normaluniversum. Warum zeigen die Instrumente der BASIS nicht an, was auf die Quelle deuten könnte?”

“Sie reagieren vielleicht nicht darauf. Du hast das Auge Laires, und du bist der Kommandant! Ich gebe dir noch drei Stunden, dann tritt unsere Vereinbarung in Kraft, und wir kehren zur alten Position zurück.”

“Drei Stunden ...?” dehnte Kemoauc. “Eine bestimmte Frist war nicht abgemacht.”

“Drei Stunden noch!” wiederholte Atlan energisch. “Keine Minute mehr!”

“Und wenn ich mich weigere?”

“Dann würde es ungemütlich, für uns alle.”

“Ohne mich findest du Rhodan nie.”

Atlan unterdrückte seinen Zorn.

“Deshalb sollten wir besser zu: sammenarbeiten”, schlug er vor.

Kemoauc setzte abermals das Auge an und blickte hinein. Er sah nichts als den wallenden, bodenlosen Abgrund. Es war ihm klar, daß etwas mit dem Auge passiert war, und wenn nicht, dann mit der Materiequelle.

Oder reichte das Auge nicht aus, sie zu finden?

Zum erstenmal kamen ihm echte Zweifel an seiner Mission, aber er wollte sie Atlan noch nicht zeigen. Wenigstens drei Stunden lang wollte er ihm noch den Mächtigsten der Mächtigen vorspielen, um so überzeugender mußte dann die plötzliche Kooperationsbereitschaft auf den Arkoniden wirken.

Lichtjahr um Lichtjahr legte die BASIS im Normalraum zurück, aber nichts Ungewöhnliches tauchte auf. Das Auge Laires schien blind geworden zu sein, oder es sprach nicht auf die Materiequelle an.

Sollte alles umsonst gewesen sein? fragte sich Atlan.

Waringer und Hamiller standen ein wenig abseits, die Narkosestrahler noch im Gürtel, als Atlan sich Kemoauc näherte.

“Nun, was ist? Kehren wir jetzt um?”

“Ja.” Kemoauc setzte das Auge Laires ab und legte es in den Behälter zurück. “Wir kehren um und holen Rhodan. Vielleicht hat er mehr Glück als ich.”

Der letzte Satz fiel dem Mächtigen schwer. Der Gedanke, daß ein “gewöhnlicher Terraner” mehr Erfolg

haben könnte als er, der Mächtige, wurmte ihn gewaltig. Aber nun war er es, der keine andere Wahl hatte, wollte er jemals sein Ziel erreichen.

Kanthall übernahm wortlos die Kontrollen und informierte die Besatzung über den Interkom. Der ursprüngliche

Kommandozustand war damit wiederhergestellt.

In weitem Bogen schwang die BASIS herum und nahm Kurs auf die Koordinaten, in deren Nähe das Drink\_System im Raum stand.

“Na also! “ stellte Ras Tschubai fest, als Gucky ihn aufsuchte. “Ist ja alles wieder soweit in Ordnung.”

“Die Materiequelle wurde tatsächlich manipuliert”, gab der Mausbiber Auskunft. “Atlas glaubt weiter, daß sie auch mit Hilfe des Auges nicht zu erreichen ist, wenigstens nicht von jedem. Das ist einer der Gründe, so nehme ich an, warum Kemoauc so schnell einwilligte, zum Drink\_System zurückzukehren. Nun soll Rhodan es versuchen, dessen Ziel es jedenfalls ist, Kontakt zu den Kosmokraten aufzunehmen.”

Das war für den Mausbiber eine ungewöhnlich lange Rede, was Ras in stiller Bewunderung anerkannte. Dann meinte er:

“Vor ein paar Stunden passiert nichts. Ich denke, wir sollten uns ein wenig ausruhen, ehe der Tanz losgeht.”

“Du spielst auf die Suche nach Rhodan an? Das gibt höchstens einen Tanz für Kemoauc, wenn er nicht spürt und ihn findet. Und zwar möglichst bald! “

”Dein Wort in Atlans Ohr”, murmelte Ras noch, ehe er die Kabine des Ilts verließ.

\*

Als weit vor ihnen ein unregelmäßiger und schwach leuchtender Körper auftauchte, wußte Rhodan sofort, daß es sich nur um das unfertige Fragment handeln konnte, an dem ES noch arbeitete. Aber auch ohne diese Kenntnis mußte er die Nähe des Unsterblichen vermuten, denn abseits des kleinen Weltkörpers gab es noch etwas anderes, das an einen leicht fluoreszierenden Nebelfleck erinnerte, in dessen Zentrum ein winziger Punkt grelles Licht ausstrahlte.

Die letzten Zweifel schwanden, als eine lautlose Stimme den beiden Männern und drei Bewußtseinen mitteilte:

*Kommt nicht näher, sondern land et auf d em Fragment.*

Der Unsterbliche hatte endlich direkten Kontakt aufgenommen.

Noch gab es auf dem Bruchstück der neuen Gedankenmaterialisation keine atembare Atmosphäre. Aus der Entfernung erinnerte es an eine flachliegende Mondsichel oder an eine Bohne. Die Oberfläche war kahl und unfreundlich.

Nachdem sie gelandet waren, geschah vorerst nichts. Hoch über ihnen schwebte in der absoluten Finsternis der leuchtende Nebelfleck mit dem strahlenden Kern. Er wirkte winzig, und in der Relation war er es wohl auch.

Rhodan wartete auf die nächste telepathische Botschaft oder Information, aber noch kam nichts. Ellert war ein Stück abseits gegangen und hatte sich auf einen Felsbrocken gesetzt. Er verspürte eine seltsame Unruhe, die er sich nicht zu erklären vermochte. Sie hatten ES gefunden und damit ihr Ziel erreicht. Warum also jetzt die Unruhe?

Er sah nach oben. Das also war ES, der Unsterbliche, die Superintelligenz und damit Höhepunkt der Entwicklung! Das Wesen, das einst der Menschheit den Weg gezeigt hatte! ES, dem die Terraner so unendlich viel zu verdanken hatten ...

Als ES sich wieder meldete, war nur Rhodan gemeint:

“Perry Rhodan, komm näher. Aber sei vorsichtig und berühre die Wolke nicht.”

Die Impulse kamen so deutlich und klar, als spräche der Unsterbliche laut zu ihm. Rhodan nickte Ellert zu und schaltete das Flugaggregat ein. Langsam stieg er der Wolke entgegen. Noch während er sich ihr vorsichtig näherte, verlor ES an Leuchtkraft. Die Kugel schimmerte nur noch in einem sanften und den Augen wohlthuenden Licht.

Rhodan versuchte, die Entfernung abzuschätzen, aber es gelang ihm nicht, also konnte er auch den Durchmesser von ES nicht bestimmen. Aber die äußere Grenze der leuchtenden Wolke war deutlich zu erkennen. Er blieb ihr fern und stoppte den Flug.

“So ist es gut”, teilte ES mit. “Es besteht keine Gefahr für dich, wenn du dort bleibst. Wie du siehst, befinde ich mich in einer etwas ungewöhnlichen Lage.”

“Wir haben deinen Notruf vernommen und kamen, um dir zu helfen.”

“Ich weiß es, mein Freund, aber es wird nicht mehr nötig sein. Ich glaube einen Weg gefunden zu haben.”

Die telepathischen Impulse, die Rhodan ohne jede Schwierigkeit aufnehmen und verstehen konnte, waren ohne jede Emotion, trotzdem spürte er das Unbehagen dahinter. ES hatte um Hilfe gebeten, und nun lehnte ES sie ab.

Warum?



Es war nicht nur Rhodans lange Erfahrung und die Tatsache, daß er ES gut kannte—soweit man das behaupten konnte –, daß er die Ursache des Unbehagens schnell erriet. Der Unsterbliche war stets das überlegene Wesen gewesen, eine allmächtige Intelligenz, unfassbar für den normalen Sterblichen. ES hatte immer geholfen, über Jahrtausende hinweg. Nicht überheblich und großspurig, sondern mit Güte, Nachsicht und viel Humor.

Und nun, ganz plötzlich, benötigte ES selbst Hilfe. Hilfe von jenen, denen er den Weg gezeigt und die er zu dem gemacht hatte, was sie jetzt waren.

Rhodan wußte es plötzlich!

Der Unsterbliche schämte sich!

Er schämte sich vor jenen, die ihm zweifellos in jeder Beziehung unterlegen und die stets auf seine heimliche Unterstützung angewiesen waren. Ausgerechnet diese relativ schwachen und kosmisch noch längst nicht reifen Terraner mußte er um Hilfe bitten ...

“Du hast einen Weg gefunden?” erkundigte sich Rhodan mit der gebotenen Vorsicht. “Mißverstehe mich nicht, wenn ich jetzt sage: Ich bedauere das. Es wäre nämlich unserem. eigenen Selbstbewußtsein nicht abträglich gewesen, wenn sich uns die Chance geboten hätte, wenigstens einen winzigen Teil der Schuld abzutragen, die auf uns lastet.”

“Schuld . . . ?”

“Dank, den wir dir schulden. Was wären wir ohne dich?”

Rhodan wußte nicht, ob ES seine Absicht durchschaute, auf diesem Weg über die augenblickliche Schwäche des

Unsterblichen hinwegzugehen. Aber das war auch unwichtig. Wenn ES nur die psychologisch fundierte goldene Brücke akzeptierte.

Als keine Reaktion erfolgte, fuhr Rhodan fort:

“Wir würden *jedem* helfen, der es wert ist, wenn er in der Klemme sitzt. Hast du uns nicht schon oft genug aus ähnlich schwierigen Situationen herausgeholfen, ohne daß wir jemals Gelegenheit fanden, dir dafür zu danken? Sind wir nicht Freunde?”

“Freunde?” Es entstand eine längere Pause, und Rhodan wagte es nicht, sie durch eine Bemerkung zu unterbrechen. Dann teilte ES mit: “Wir sind mehr als nur Freunde, das weißt du, Rhodan. Du weißt es zumindest seit jenem Augenblick, in dem du erfuhst, daß es weitere Superintelligenzen, wie ihr sie nennt, im Universum gibt. Auch sie sind noch unvollkommen, so wie ich unvollkommen bin. Unvollkommen deshalb, weil sie alle noch ihre Schwächen haben.”

Rhodan wußte, worauf ES anspielte. Der kosmische Friede lag noch in weiter Ferne, in vorerst unerreichbarer Zukunft. Der Keim zum Frieden sproß in der Familie, dann in der Sippe und im Volk. Er wuchs heran in den Bewohnern eines Planeten, wenn die Zeit dazu reif war, und schließlich breitete er sich auf jenen Welten aus, die Kontakt miteinander hielten. Es war ein Prozeß, der Jahrtausende dauerte und niemals abgeschlossen wurde. Doch der Glaube und die Hoffnung daran, daß es geschehen könne, war der Motor einer positiven Evolution.

“Glaubst du, wir\_ die Terraner wären frei von Schwächen?”

“Niemand ist das, Rhodan! Die Mächtigen am allerwenigsten.”

“Sage mir, was wir tun können”, fragte Rhodan nun direkt. “Es muß einen Weg geben!”

“Es *gibt* ihn!” informierte ES fast trotzig. “Die Weltenfragmente ebnen ihn. Ich baue eine Brücke zurück in die Realität, in der mein Platz ist. Ich bin gefangen, aber ich werde es nicht immer sein.”

Rhodan spürte, daß ES die angebotene Hilfe nicht annehmen wollte, wenn kein triftiger Grund vorhanden war. Und es gab einen: die Zeit!

Gleichzeitig begriff Rhodan, daß ES seine Hilfe nur dann akzeptieren würde, wenn ES damit selbst den Terranern wiederum helfen konnte.

“Eine Brücke ...?”

“Richtig, eine Brücke. Eines Tages wird sie fertig sein. Sie aus Gedanken zu materialisieren, braucht Zeit, Rhodan, sehr viel Zeit.”

Genau das war es, was Rhodan vermutet hatte.

“Wieviel Zeit?”

“Nach meinen Maßstäben wiederum nicht viel, wohl aber nach anderen. Ein paar Terra\_Jahre vielleicht, nicht mehr ...”

Das war das versteckte Angebot, der Kompromiß!

Rhodan griff sofort zu.

“Jahre? Das ist unmöglich! Wie sollten wir eine solche Zeitspanne in der jetzigen Situation ohne deinen Beistand überstehen? Was soll aus der Zukunft des Universums werden? Willst du, daß alles in sich zusammenfällt, was wir gemeinsam erreichten?”

“Nichts wird zerstört, aber vieles stagniert”, gab ES zu. “Ihr würdet meine Hilfe annehmen, wenn du überzeugt bist, daß ihr die meine benötigt. Aber wie stellst du dir eine solche Hilfe vor?”

“Die BASIS, der Roboter Laire und sein Auge, Kemoauc ...”

“Sind sie nicht auf deiner Seite?”

“Kemoauc nur bedingt, denn er braucht uns. Du weißt, daß er mit Laires Auge, das er mir abnahm, verschwunden ist. Wahrscheinlich kehrte er zur BASIS zurück. Ich nehme daher an, daß Hilfe von der BASIS bald hier erscheinen wird.”

“Das ist nicht sicher, Rhodan. Ich nehme deine Hilfe an, wenn sie möglich ist. Meine Mächtigkeitskallung ist gefährdet, und sie ist auch für eure Existenz wichtig. In ihr muß das Positive überwiegen, damit es den negativen Faktor zurückdrängt. Was eine negative Mächtigkeitsballung vermag, hast du am eigenen Leib erfahren müssen.”

Die Menschheit ist der Partner des Unsterblichen geworden, dachte Rhodan und verspürte so etwas wie einen Schauer der Ehrfurcht.

“Das war es, was ich meine, als ich sagte, wir seien nun mehr als Freunde”, bestätigte ES Rhodans Vermutung. “Die Entwicklung der Menschheit zu einem wichtigen kosmischen Faktor schritt schneller voran, als ich annehmen mußte. Doch das Ziel ist noch nicht erreicht, Rhodan. Vor uns liegt noch ein weiter, gemeinsamer Weg. Wir werden ihn nicht immer zusammen gehen können, aber er führt in dieselbe Richtung.”

“Wohin?” fragte Rhodan.

“Zumindest in die Zukunft”, wich ES einer konkreten Antwort aus. “Jeder Weg führt in die Zukunft, aber es liegt an uns, was wir aus ihr machen. Das war schon immer so.”

“Wir haben demnach Einfluß auf das, was in der Zukunft geschieht?”

“So wie das Vergangene die Gegenwart bestimmt—ja.”

Längst war die innere Unruhe von Rhodan abgefallen, aber nun fühlte er, wie sie langsam wieder zurückkehrte. Das hatte nichts mit seinem jetzigen Gespräch zu tun, wohl aber mit der Situation. Er hatte dem Unsterblichen seine Hilfe angeboten, und ES hatte sie angenommen.

Aber nun stand er vor der Frage: *Wie* sollte er helfen?

Der gute Wille allein vermöchte jetzt nichts.

“Ich muß mit dem Konzept sprechen”, sagte Rhodan.

“Und ich muß weiter an meiner Brücke bauen—für alle Fälle. Kehre zu Ellert zurück und berichte ihm. Sein und Ashdons Bewußtsein waren isoliert, sie konnten meine Gedanken nicht aufnehmen. Deine übrigens auch nicht. Geh zu Ellert, er wird unruhig.”

Rhodan ließ das Flugaggregat ausgeschaltet. Er stellte lediglich den Mikrogravitator auf Null, und schon begann ihn das Weltenfragment sanfter anzuziehen. Es war inzwischen größer geworden.

Die leuchtende Wolke, in der ES gefangen war, veränderte sich nicht, aber der Ball in ihrem Zentrum begann wieder heller zu glühen. Gleichzeitig entstanden einige neue Bruchstücke aus dem Nichts und verschmolzen mit dem Fragment.

Rhodan landete neben Ellert/Ashdon. Das Konzept blieb sitzen.

“Was ist passiert? Ich habe keinen Kontakt.”

“Ich weiß”, sagte Rhodan und berichtete dann ausführlich von dem Gespräch mit dem Unsterblichen. “Um ehrlich zu sein: Jetzt sitzen wir schön in der Tinte. Ich habe ES Hilfe angeboten und weiß nicht einmal, wie wir uns selbst helfen sollen. Wir sitzen trübsalig fest. Und ES würde Jahre brauchen, um seine Kausalbrücke fertigzustellen, die ihm die Flucht ermöglicht. Wir müssen einen Weg finden, die Materiesenke zu verlassen. Auch ohne Laires Auge. Du bist ja schließlich auch ohne das Auge in die Senke gelangt. Warum sollte der umgekehrte Weg nicht möglich sein?”

“Diese kahle und atmosphärelose Welt regt nicht zum Denken an”, meinte Ellert verdrießlich. “Wir sollten zu jener des Sonderlings zurückkehren. Vielleicht fällt uns da etwas ein.”

“Auf keinen Fall!” lehnte Rhodan ab.

“Und warum nicht?”

“Weil es diesen Widolvo wahrscheinlich gar nicht mehr gibt—er war nur ein Hinweis für uns. Jetzt sind wir trübsalig und bleiben. ES wird das Fragment schon so schaffen, daß es Leben tragen kann. Sollte Kemoauc jemals in die Senke zurückkehren, so wird er den Unsterblichen mit dem Auge aufspüren. Er wird uns trübsalig zuerst finden.”

“Nach dem, was du mir erzählt hast, wird er kaum ein Interesse daran haben, dir wieder zu begegnen.”

“Du vergißt Atlan und die anderen auf der BASIS. Glaubst du, die finden sich einfach damn’ ab, daß der Mächtige ohne mich dort ankam? Mit Laires Auge, das ich habe? Nie und nimmer!”

“Können Sie den Mächtigen zwingen?”

“Ich denke schon. Zumindest aber werden sie ihn überzeugen können, daß wir alle aufeinander angewiesen sind. Wir haben das gleiche Ziel. Kontakt mit den Kosmokraten.”

Ellert seufzte.

“Ich hoffe, du behältst recht. Warten wir also ...”

Rhodan sah hinauf in das schwarze Nichts, in dem die Leuchtwolke schwebte. Ihr grell strahlendes Zentrum wirkte wie ein Trost und wie eine Verheißung. Der gefangene Unsterbliche war immer noch mächtig genug, Unglaubliches zu vollbringen und neue Welten aus dem Nichts entstehen zu lassen, ja, sogar projiziertes Leben.

Plötzlich, nach einem Thick auf die Instrumente im Innern seines Raumanzugs, sagte Ellert:

“Es bildet sich eine Atmosphäre! Und sieh nur, da drüben an dem Hang! Erstes Grün! Die Natur benötigt Jahrtausende für einen solchen Vorgang. ES schafft es in wenigen Stunden.”

“Das ist es, was mir Hoffnung gibt, Ernst. Und glaube nur nicht, daß Atlan je die Suche nach mir aufgeben würde. Komm, gehen wir ein Stück. Bald werden wir die Helme öffnen können.”

Überall überzogen sich die Felsen un\_d die mit einer dünnen Erdschicht bedeckten Flächen mit immer üppiger werdender Vegetation. Ein Bach entstand und schlängelte sich durch grüne Wiesen.

Rhodan öffnete den Helm und atmete tief ein.

Als Ellert seinem Beispiel gefolgt war, meinte er:

“Jetzt wird uns das Warten nicht mehr so lange werden, wenn auch die Unruhe bleibt. Aber ich bin zuversichtlich ...”

Ellert gab keine Antwort und behielt seine Zweifel für sich.

Er mußte plötzlich an EDEN II denken, an die Welt mit den sich vereinigenden Konzepten, die er verlassen hatte und nie mehr betreten durfte.

Er hatte plötzlich die Empfindung, seine Heimat verlassen zu haben.

6.

Die sechs riesigen Sporenschiffe standen noch immer im Drink\_System, als hätten sie auf die Rückkehr der BASIS gewartet. Die Instrumente registrierten die elf Planeten—es hatte sich nichts verändert.

Der Roboter Laire antwortete sofort, als Atlan ihm seine Absichten mitgeteilt hatte.

“Es ist ein Risiko”, bestätigte der Roboter dann Atlans Befürchtungen. “Kemoauc hat euch schon einmal verraten, als er Rhodan das Auge wegnahm und ihn in der Senke zurückließ. Nur weil er die Materiequelle nicht fand, ist er zur Kooperation bereit. Keine gesunde Grundlage für eine erfolgreiche Zusammenarbeit.”

“Warum willst du nicht selbst in die Senke gehen und Rhodan holen?”

“Kemoauc weiß, wo er ihn zurückließ, ich nicht. Ich müßte ihn erst suchen. Außerdem gibt es andere Gründe, die ich dir nicht mitteilen kann.”

Atlan verzichtete darauf, weitere Fragen zu stellen, von denen er wußte, daß sie nicht beantwortet würden. Er ließ den Roboter allein und begab sich in die Hauptzentrale, wo die anderen auf ihn warteten. Bully kam ihm entgegen.

“Nun, was sagt er? Wird er uns helfen?”

Atlan schüttelte den Kopf.

“Nein, wir müssen Kemoauc ver.trauen, ob wir wollen oder nicht. Ja, ich weiß, Bully, du machst dir Sorgen um Rhodan. Das tun wir ja auch, aber was bleibt uns übrig? Außerdem glaube ich, daß Kemoauc es nicht noch einmal wagen wird, uns ein Schnippchen zu schlagen. Er muß auch Laire's Rache fürchten, wenn er ihm das Auge stiehlt.”

“Ganz geheuer ist mir der Bursche nicht.”

“Er ist nicht schlecht, aber er verfolgt eigene Ziele, die zwar manchmal mit den unseren identisch sind, aber nicht immer. Im Grunde genommen ist er unser Verbündeter, nur hat er da manchmal seine eigenen Ansichten über ein solches Verhältnis. Ich bin jedoch sicher, daß er es diesmal ehrlich meint, auch wenn ich Laire gegenüber Bedenken äußerte. Wenigstens rede ich mir das jetzt ein, wo die Entscheidung bevorsteht.”

“Kemoauc wartet in seiner Kabine.”

Atlan warf einen Blick auf den Bildschirm.

“Dann soll er kommen ...”

\*

Kemoauc war fest entschlossen, das Rätsel seiner ihm unbekannten Herkunft zu lösen, und dabei konnten ihm nur die Kosmokraten helfen. Das war einer der Gründe, warum er, Rhodan das Auge Laire's abgenommen hatte.

Er sah jetzt ein, daß er unüberlegt gehandelt hatte. Das aber konnte er Atlan gegenüber niemals offen zugeben. Er konnte seinen Fehler höchstens durch ehrliche Hilfsbereitschaft wiedergutmachen.

Dazu war er nun bereit.

Auf dem Schirm des Interkoms erschien Waringers Gesicht.

“Wir sind soweit, Kemoauc”, sagte der Wissenschaftler ruhig, “und wir würden es begrüßen, wenn du in

die Zentrale kämst.”

“Selbstverständlich”, erwiderte der Mächtige in seiner gewohntepnfrendlichen Art, die er in letzter Zeit hatte vermissen lassen. “Ich bin schon unterwegs.”

Atlas empfing ihn bei der Tür.

“Die BASIS hat ihre ursprüngliche Position eingenommen. Demnach sollte es für dich nicht schwierig sein, Rhodan so ort zu finden und zurückzubringen.”

“Das ist der Zweck des Unternehmens, Atlas. Du kannst dich auf mich verlassen.”

“Damit rechne ich fest. Sobald Rhodan an Bord ist, werden wir beraten, was weiter zu tun ist. Aber es geht nicht nur um Rhodan. Eine Frage ist nämlich noch unbeantwortet geblieben: Was wurde aus ES, dem Unsterblichen? Wir haben ihn nicht gefunden.”

“Auch darum werden wir uns kümmern”, versprach Kemoauc. “Zuerst Rhodan, dann ES.”

“Einverstanden.” Atlas nahm das Auge Laires und reichte es dem Mächtigen, der es behutsam in seine starken Hände nahm. “Wir vertrauen dir viel an, Kemoauc.”

“Die Zeit des Mißtrauens ist vorbei, Atlas. Ich halte mein Wort.”

“Wir glauben dir.”

Kemoauc lächelte fast unmerklich, aber es war ein gutes Lächeln, das Atlas beruhigte. Auch Waringer, der ein wenig abseits stand, verlor den letzten Rest seines Mißtrauens.

Der Mächtige schloß den Helm, setzte das Instrument an seine Augen und sah hindurch. Obwohl er nur den wallenden Abgrund sah, wagte er den distanzlosen Schritt ins Ungewisse.

Er entmaterialisierte.

\*

Es fiel Kemoauc, der einen besonders groß ausgefallenen terranischen Raumanzug trug, nicht sonderlich schwer, das Weltenfragment Schamballa wiederzufinden. Er blieb vorsichtig, als er sich ihm näherte, denn er wußte nur zu gut, welche Projektionen sich darauf herumtrieben. Wahrscheinlich hielt sich Rhodan dort auf, wo es am ungefährlichsten war.

Behutsam schob Kemoauc das Auge in die geräumige Tasche seines Anzugs, ehe er mit der Suche begann. In geringer Höhe durchdrang er die leuchtende Aura der Atmosphäre und schwebte dicht über der. hügeligen Landschaft des “Pilzes” dahin. Früher oder später mußte sich Rhodan bemerkbar machen. Der Telekom war eingeschaltet.

Die Oberfläche des Pilzdachs hatte immerhin einen Durchmesser von dreihundert Kilometern und war zum Teil recht unübersichtlich, aber ihn würde man gut von unten her sehen können.

Er suchte systematisch und ohne Hast. Sein Blick war stets nach unten gerichtet, denn er wollte sich nicht allein auf das Funkgerät verlassen. Mehrmals rief er Rhodan, erhielt aber keine Antwort.

Nach zwei Stunden kamen ihm erste Bedenken.

Sollte Rhodan ein Unglück zugestoßen sein? Unmöglich war das nicht, denn seine “Schöpfungen”, die er den Projektionen des Unsterblichen entgegengesetzt hatte, waren alles andere als harmlos gewesen. Rhodan konnte in eine Falle geraten sein, obwohl Kemoauc sich das kaum vorstellen konnte.

Er ließ sich tiefer sinken und setzte die Suche fort.

Stunde um Stunde verging, und dann war Kemoauc fest davon überzeugt, daß Rhodan Schamballa verlassen hatte. Damit ergab sich die zwingende Notwendigkeit, weiter in die Materiesenke einzudringen und auf den anderen Fragmenten die Suche fortzusetzen.

Er war sich noch immer nicht sicher, wie diese Fragmente entstanden waren, wenn er auch Vermutungen darüber angestellt hatte. Rätselhaft waren vor allen Dingen die überall vorhandene Atmosphäre, die gleichbleibende Gravitation und die vorhandenen Projektionen.

Er erhöhte die Schubkraft seines Aggregats und raste hinein in die ewige Finsternis der Materiesenke. Früher oder später mußte er irgendwo einen winzigen Lichtpunkt entdecken, der ihm verriet, daß er ein neues Fragment gefunden hatte.

Erneut überkam ihn die Reue darüber, daß er Rhodan hintergangen hatte. Sein Egoismus tat ihm leid. Er hatte ihn keinen Schritt auf seiner Suche nach der Materiequelle weitergebracht. Im Gegenteil: Nun mußte er wertvolle Zeit verschwenden, um Rhodan zu finden.

Ein Lichtpunkt im Nichts ...!

Er korrigierte seinen Kurs und hielt genau darauf zu. Es konnte nicht lange dauern, bis er ihn erreichte. Die Frage war nur, ob er Rhodan auf dem Fragment fand, oder ob er weitersuchen mußte. Funkverkehr war auf größere Entfernungen in der Senke nicht möglich, sonst wäre das Problem sicherlich schnell gelöst worden. Kemoauc war davon überzeugt, daß Rhodan dann Telekom und Translator ständig eingeschaltet hätte.

Es war ein nicht sehr großes Frag\_ment, das allmählich Formen annahm und sich langsam um seine

unbestimmbare Achse drehte. Es sah aus wie ein Stück Torte mit absolut glatten Seitenkanten und einer abwechslungsreichen Oberfläche. Es gab Berge, Täler, Flüsse und weite Ebenen. Der Mächtige schätzte diese Oberfläche auf etwa tausend Quadratkilometer. Die Reichweite des Telekoms, so nahm er an, reichte in der Materiesenke kaum weiter als einige Kilometer.

Er sank tiefer und begann mit seiner Suche.

\*

In der BASIS gestaltete sich das schier endlose Warten zu einer Nervenprobe. Atlan hatte sich in seine Kabine zurückgezogen, nachdem Roi Danton ihn wegen einer geringfügigen Kleinigkeit angeschnauzt hatte.

Hatte er einen Fehler begangen, als er Kemoauc das Auge gegeben hatte und gehen ließ? Nein, nach menschlichem Ermessen schon deshalb nicht, weil keine andere Möglichkeit bestand. Immerhin hatte der Mächtige behauptet, Rhodans Aufenthaltsort genau zu kennen; um so befremdlicher war die Tatsache, daß er nun schon seit Stunden fort war und nicht zurückkehrte.

Atlans Extrahirn gab keine Auskunft.

Mit geschlossenen Augen lag er auf seinem Bett und versuchte, die verschiedenartigsten Visionen abzuwehren, die sich ihm aufdrängten. Vielleicht hatte Kemoauc Rhodan gefunden, verletzt oder gar tot, und traute sich nicht mehr in die BASIS zurück. Oder er hatte ihn überhaupt nicht gefunden und suchte ihn noch immer.

Atlan klammerte sich an die letzte Möglichkeit und redete sich ein, daß sie die wahrscheinlichste sei.

Er versuchte zu schlafen, aber es gelang ihm nicht. Die Unruhe in ihm war zu groß. Kurz entschlossen richtete er sich auf und wollte den Interkom einschalten, um Gucky zu rufen, als der Mausbibber auch schon neben dem Bett materialisierte. Er sah etwas verlegen aus.

“Ich fing gerade deine Gedanken auf, reiner Zufall, ehrlich!”

Atlan sank in die ursprüngliche Lage zurück.

“So, reiner Zufall? Na gut, dann brauche ich dir ja nicht zu erzählen, was mir durch den Kopf geht. Was ist deine Meinung?”

“Ich mache mir Sorgen wie du, aber wir dürfen die Hoffnung nicht aufgeben. Wenigstens nicht so schnell.”

Atlan nickte.

“Etwas anderes, Gucky. Du weißt, daß ich nichts von Herumschnüffelei halte, aber mich würde schon interessieren, was die Besatzung denkt. Du weißt, daß allgemein die Tendenz vorherrscht, endlich ins Solssystem zurückzukehren. Hat sich das geändert?”

Gucky sah Atlan prüfend an.

“Du willst wirklich, daß ich spioniere? Hat Rhodan es mir nicht ausdrücklich verboten?”

“Es ist ein Ausnahmefall.”

“Du meinst, es ist wichtig, daß wir die Meinung der Besatzung kennen?”

“Ja, das meine ich.”

“Na schön, da brauche ich nicht erst lange herumzuespern, das kann ich dir auch so sagen: Man ist diszipliniert und in Sorge um Rhodan, aber man ist allgemein dafür, daß die BASIS sofort die Rückreise nach Terra antritt, sobald Rhodan wieder an Bord ist.”

“Das habe ich mir fast gedacht, und es überrascht mich nicht. Aber die letzte Entscheidung würde dann wohl bei Rhodan liegen. Auch kommt es darauf an, was mit ES ist. Wir können den Unsterblichen nicht im Stich lassen. Hinzu kommt noch die Notwendigkeit, mit den Kosmokraten Verbindung aufnehmen zu müssen. Dann ist da die Materiequelle ... du siehst, es gibt genügend Gründe, den Rückflug zur Milchstraße noch um einige Zeit zu verschieben.”

“Zuerst müssen wir Rhodan wiederhaben”, gab Gucky zu bedenken, und er sah bei den Worten alles andere als lustig aus. “Wenn ihm etwas passiert ist, werde ich diesem Kemoauc schon die Flötentöne beibringen, darauf kannst du dich verlassen.”

“Er versucht, seinen Fehler wiedergutzumachen”, dämpfte Atlan den Racheeifer des Mausbibbers.

Gucky knurrte etwas Unverständliches vor sich hin. Die Tatsache, daß er untätig in der BASIS herumsitzen mußte und nichts unternehmen konnte, machte ihn unzufrieden und ungehalten. Seine ganzen Fähigkeiten nützten ihm nichts. Das war es wohl, was ihn am meisten wurmte.

“Ich will versuchen zu schlafen”, verabschiedete Atlan ihn diskret.

“Schon kapiert”, sagte Gucky und entmaterialisierte.

\*

Kemoauc schwebte in geringer Höhe über die Oberfläche des Tortenfragments dahin und war bereits nach kurzer Zeit davon überzeugt, daß es hier trotz der atembaren Atmosphäre kein Leben gab. Wenn Rhodan Schamballa seiner Gefährlichkeit wegen verlassen hatte, war es durchaus möglich, daß er hier Zuflucht gesucht hatte.

Mehrmals landete er, um nach Spuren zu suchen, die er im Flug leicht hätte übersehen können, aber er fand nichts. Seine

Unruhe stieg von Minute zu Minute, und er beschloß, nicht eher zur BASIS zurückzukehren, bis er den Vermißten entdeckt hatte.

Als er davon überzeugt war, die natürlich geformte Oberfläche völlig abgesucht zu haben, nahm er sich die glatten Kanten vor, die kaum ein Versteck boten. Die Unterseite bestand aus Fels mit einzelnen Kratern, aber auch hier entdeckte der Mächtige keinen Hinweis auf die Anwesenheit Rhodans.

Enttäuscht kehrte er zur Oberseite zurück und ließ sich auf einem Plateau nieder, das wie ein Würfel aus der Ebene herausragte. Jetzt kam es auf eine Pause auch nicht mehr an. Baumstämme lagen kreuz und quer im hohen Gras. Er setzte sich, öffnete den Helm und zerkaute einen Konzentratwürfel. Ein naher Bach löschte seinen Durst.

Er hatte keine Ahnung, in welcher Richtung Rhodan Schamballa verlassen hatte. Wenn er in die entgegengesetzte geflohen war, konnte die Suche Wochen und Monate in Anspruch nehmen. Er war also auf den Zufall angewiesen.

Das Plätschern des Baches wurde plötzlich von einem anderen Geräusch übertönt, das Kemoauc jedoch nur sporadisch wahrnehmen konnte. Anfangs achtete er nicht darauf, aber dann identifizierte er es als das Brechen von trockenen Zweigen, das langsam lauter wurde und sich unaufhaltsam näherte.

Irgend etwas Lebendiges bewegte sich auf ihn zu.

Er stand auf und sah sich nach allen Seiten um, ohne etwas zu entdecken, von dem das Geräusch stammen konnte. Jetzt bedauerte er es, keine Waffe mitgenommen zu haben. Aber wozu auch? Er brauchte nur sein Flugaggregat einzuschalten, wenn Gefahr drohte.

Vorsichtshalber schloß er den Helm und stellte das Außenmikrophon auf höchste Empfindlichkeit. Das Geräusch wurde sofort lauter. Nun war es leichter, die Richtung zu bestimmen, aus der es kam.

Der Schreck fuhr ihm in die Glieder, als aus einer Baumgruppe ein riesiges Lebewesen hervorbrach und auf vier kräftigen Säulenbeinen in seiner Richtung weitermarschierte. So ein Tier hatte Kemoauc noch nie gesehen, aber jedem Terraner wäre es wahrscheinlich sehr bekannt vorgekommen.

Der Elefant schwenkte seinen Rüssel und trompetete schrill, daß sich Kemoauc vor Entsetzen kaum zu rühren vermochte. Auf den Gedanken, das Aggregat einzuschalten, kam er erst gar nicht. Er starrte nur dem Ungeheuer entgegen, das so furchtbare Laute von sich geben konnte.

Erst als es nur noch zwei Dutzend Schritte von ihm entfernt war, löste sich der Krampf. Hastig drückte Kemoauc auf den Knopf im Innern seines Anzugs, der das Flugaggregat aktivierte.

Nichts!

Für eine ewige Sekunde schien das Blut in seinen Adern zu erstarren, dann begann er zu laufen. Das Ungeheuer hinter ihm folgte, ohne das Tempo zu erhöhen.

Kemoauc erreichte schon nach wenigen Minuten den Rand des Plateaus. Die Wand fiel über fünfzig Meter senkrecht ab, aber das störte den Mächtigen nicht, der vergeblich darüber nachdachte, warum das Aggregat versagte. Er würde es untersuchen, sobald er Gelegenheit dazu fand.

Die Steilwand bot Sicherheit, denn hierher würde ihm das Ungeheuer nicht folgen können. Der Abstand zu ihm betrug nur noch knapp zehn Meter.

Kemoauc begann zu schwitzen, als er den schwierigen Abstieg begann. Zum Glück fanden Füße und Hände immer wieder einen Halt, und knapp unter dem Plateaurand rettete ihn ein Felsvorsprung mit einem leichten Überhang.

Kemoauc verharrte und sah nach oben.

Das Ungeheuer machte keine Anstalten, ihm jetzt noch zu folgen, aber es blieb dicht über ihm und wartete. Deutlich war der hin und her schwingende Rüssel zu erkennen.

Kemoauc beschloß, den sicheren Platz vorerst nicht zu verlassen und die Gelegenheit zu nutzen, das defekte Flugaggregat zu inspizieren. Es konnte sich nur um einen kleinen Fehler handeln, der leicht zu reparieren war. Vielleicht hatte er in seiner Hast auch nur etwas falsch geschaltet.

Mit dem Rücken an die Wand gelehnt, öffnete er den Helm und begann mit der Arbeit. In diesem Augenblick war ihm, als höre er aus großer Entfernung eine Stimme. Sie sprach seinen Namen aus.

Rhodan?

Aber dann wurde ihm klar, daß die Stimme in ihm selbst war, in seinem Gehirn, lautlos und schwer verständlich zuerst, dann aber deutlicher werdend. Reglos hockte er auf dem Felsvorsprung und lauschte.

*Kemoauc! Du siehst nun selbst, welchem Schicksal du Rhodan überlassen wolltest. Du bist zurückgekehrt\_ dein Glück.*

Kemoauc blieb ganz ruhig sitzen denn er ahnte, wer sich ihm da mitteilte. Es konnte nur die Superintelligenz sein, die zu retten Rhodan entschlossen war. Vorsichtig sah er sich nach allen Seiten um.

*Ich wollte dich nur warnen, teilte die lautlose Stimme mit. Und nun versäume keine Zeit mehr, dein Aggregat funktioniert wieder. Folge der Richtung, in die die Spitze des Fragments zeigt.*

Kemoauc wagte nicht zu antworten, so sehr beeindruckte ihn die Tatsache, daß die Superintelligenz ihn unter Beobachtung hielt, obwohl sie sich doch angeblich selbst in einer ausweglosen Lage befand. Zugleich aber konnte er erleichtert aufatmen. Der Hinweis auf die Richtung war dank der Form des Fragments eindeutig. Es konnte keine Mißverständnisse mehr geben.

Kemoauc schloß den Helm und aktivierte das Aggregat.

Das leise Summen verriet ihm, daß es wieder in Ordnung war.

Er startete schräg von der Felsplatte hinweg und stieg dann senkrecht nach oben, um einen letzten Blick auf das Tier zu werfen, das ihn so erschreckt hatte, aber der Platz, an dem es eben noch gestanden hatte, war leer.

Er stieg weiter, bis er das Vakuum erreicht hatte. Der Boden lag tief unter ihm, von einer schwach leuchtenden Aura umgeben. Er visierte die Spitze des Dreiecks an und beschleunigte in der angegebenen Richtung.

Der Weltenkörper wurde schnell zu einem Lichtpunkt, der in der Lichtlosigkeit untertauchte.

Vor Kemoauc lag wieder die undurchdringliche Finsternis, in die er hineinstürzte, dem unbekannten Ziel entgegen.

## 7.

Während sie warteten, fand Ellert Gelegenheit, Rhodan von dem zu berichten, was während seiner Anwesenheit auf EDEN II geschehen war. Er schilderte, wie er und Ashdon den verstümmelten Notruf des Unsterblichen aufgefangen hatten und sich entschlossen, ihm zu folgen. Hilfe von den übrigen Konzepten gab es nicht, Ellert/Ashdon war auf sich selbst angewiesen.

Er vergaß nicht, den hilfreichen Roboter Akrobath zu erwähnen und die Tatsache, daß er nie mehr zurück nach EDEN II dürfe.

“Was geschieht auf EDEN II?” fragte Rhodan nachdenklich. “Was ist dort im Entstehen begriffen? Ich kann es nur ahnen, aber ich wage es nicht auszusprechen.”

“Jedenfalls steht EDEN II in sehr engem Zusammenhang mit ES und seinen Plänen. Deshalb scheint es auch so wichtig zu sein, daß ES aus der Materiesenke entkommt.”

In der Zwischenzeit hatte sich die Landschaft des Bohnenfragments erheblich verändert. Weitere Berge und Täler waren entstanden, auch ein kleiner See. Wäre der Faktor Zeit nicht gewesen, Rhodan und Ellert hätten sich hier sicher einige Tage wohl fühlen können.

Hinzu kam die bohrende Ungewißheit. Konnte überhaupt etwas zu ihrer Rettung unternommen werden? War Kemoauc wirklich zur BASIS zurückgekehrt?

ES hatte sich nicht mehr gemeldet, sondern schien vollauf damit beschäftigt zu sein, dieses Fragment fertigzustellen. Danach würde der Unsterbliche wieder eine Ruhepause benötigen, wenn Rhodan sich auch nicht vorstellen konnte, wie ES die verbrauchte Energie ersetzen wollte.

Erste Kleintiere huschten durch das Gras—Projektionen natürlich. Es waren Tiere, wie Rhodan und Ellert sie von der Erde her kannten Kaninchen hauptsächlich, aber auch Rehe und verschiedene Arten von Hunden. ES konnte alles materialisieren, was vorstellbar war, und diesmal bevorzugte ES Tiere und Pflanzen, die Terranern bekannt sein mußten.

“Ich weiß nicht”, sagte Ellert schließlich, “wie lange ich diese Untätigkeit noch aushalte. Wir können doch nicht einfach hier herumstehen und auf etwas warten, das vielleicht nie eintritt.”

“Wenn ES nichts tun kann, wir können es erst recht nicht! Nur nicht ungeduldig werden, Ernst. Kemoauc wird bald erscheinen, ich fühle es. Und ES weiß es.”

\*

Als Kemoauc weit vor sich in der Finsternis das winzige Lichtpünktchen bemerkte, wußte er, daß es nur das gesuchte Fragment sein konnte, auf dem Rhodan Schutz gefunden hatte. In seine Freude über den Erfolg mischte sich die Angst, dem Terraner gegenüberzutreten. Er betrachtete die Rettungsaktion für Rhodan in gewissem Sinn als eigene Niederlage, und das wiederum verletzte seinen Stolz.

Doch selbst dann, wenn er sein Versprechen Atlan gegenüber hätte brechen wollen, wäre er wahrscheinlich von der Superintelligenz ES daran gehindert worden. Seit seiner Begegnung mit dem Ungeheuer und dem Versagen des Flugaggregats wußte er, daß es Mächtigere als ihn gab.

Aus dem Lichtpunkt wurde das Bohnenfragment und der in unmittelbarer Nachbarschaft leuchtende Nebelfleck mit dem besonders grell strahlenden Zentrum. Allein schon dadurch unterschied sich das Fragment von allen anderen.

Kemoauc steuerte die kleine Welt an, bis er die Atmosphäre erreichte, dann schaltete er den Telekom ein. Innerhalb der Luftschicht betrug die Reichweite zwar auch nur einige Kilometer, aber das genügte vielleicht, Kontakt mit Rhodan zu erhalten.

Er bekam keine Antwort, schaltete auf Dauerempfang und begann mit seiner Suche. Die Landschaft war erst im Entstehen begriffen, das sah Kemoauc sofort. Es handelte sich demnach um eine junge Welt, um ein neues

Fragment der Energiesenke. Woher die Materie kam, war ein Rätsel. Aber war er selbst nicht auch in der Lage, Gedanken und Erinnerungen zu materialisieren?

Als er die Stelle der Oberfläche erreichte, über der das Leuchten der Nebelwolke stand, entdeckte er plötzlich zwei menschliche Gestalten. Sie schienen ihn noch nicht gesehen zu haben, denn sie saßen dicht nebeneinander auf einem Felsen und schienen sich zu unterhalten.

Projektionen? Oder Rhodan mit einer Projektion?

Langsam sank Kemoauc tiefer, bis er die beiden Gestalten aus den Augen verlor und in einer Senke landete. Da er die Richtung kannte, war es nicht schwer, sich unbemerkt näher an die Fremden heranzuschleichen, um sie zu beobachten. Sie trugen Raumanzüge, hatten aber die Helme geöffnet.

Dann sah er sie aus größter Nähe, als er den Rand der Senke erreichte. Der eine war zweifellos Rhodan, den er so schmählich im Stich gelassen hatte. Der andere Mann war ihm fremd.

Er verzichtete nun doch auf das Funkgerät, richtete sich auf und schritt auf die Männer zu.

Sie bemerkten ihn erst, als er nur noch ein paar Dutzend Schritte von ihnen entfernt war.

Der, den er für Rhodan hielt, sprang auf und eilte ihm entgegen.

“Kemoauc! Ich wußte, daß du zurückkommen würdest, aber es hat lange gedauert. Warst du in der BAFiS? Wie sieht es dort aus ...?”

“Der Reihe nach”, wehrte der Mächtige ab und deutete auf Ellert. “Wer ist das? Eine Projektion?”

Rhodan erklärte ihm, wer Ernst Ellert/Ashdon war und woher er kam. Dann aber wiederholte er seine beiden Fragen.

“Ja, ich war in der BASIS und berichtete Atlan. Er war sehr ungehalten, weil ich dich in der Senke zurückließ, aber nun bin ich gekommen, um dich zu holen. Bist du bereit?”

Rhodan schüttelte den Kopf und setzte sich wieder.

“Nicht so schnell, Kemoauc! Es würde uns keinen Schritt weiterbringen, wenn ich jetzt mit dir käme. Du vergißt, warum ich hier bin. Außerdem verspürt Ellert keine große Lust, den Rest seines Lebens in der Materiesenke zu verbringen.”

Kemoauc wirkte unsicher. Er zögerte mit der Antwort.

“Nun, was ist?” drängte Rhodan.

Endlich bequeme sich der Mächtige:

“Sicher kann ich auch im Notfall Ellert mitnehmen, aber mehr kann ich auf keinen Fall tun.” Er sah hinauf zu der leuchtenden Wolke, in deren Zentrum ES gefangen war. “Nein, mehr kann ich nicht tun.”

In Rhodans Augen trat ein harter Glanz, der seine Entschlossenheit verriet, sich nicht noch einmal hereinlegen zu lassen.

“Du hast viel Zeit mit deiner Suche nach mir verloren, weil dich der distanzlose Schritt mit Hilfe von Lares Auge nach Schamballa brachte, nicht direkt hierher. Es ist also deine Schuld, wenn ich nun deine Hilfe fordere, nicht mehr erbitte. Gib mir das Auge, Kemoauc!”

Der Mächtige trat einen Schritt zurück.

“Nein!”

Rhodan blieb ruhig sitzen.

“Wie ich sehe, trägst du keine Waffe. Wir hingegen sind bewaffnet. Außerdem ist da noch ES. Ich würde dir also raten, keine Dummheiten zu machen. Eine sollte dir genügen.”

Kemoauc wußte nur zu gut, daß er sich in der schlechteren Position befand, aber er hatte sich seinen Wiedergutmachungsauftrag einfacher vorgestellt. Rhodan finden und zurück in die BASIS bringen. Mehr nicht.

Jetzt sollte er sich auch noch um den Unsterblichen kümmern und um das Konzept. Zu allem Überfluß sollte er auch noch das Auge übergeben.

Das war zuviel des Guten, seiner Meinung nach.

Ohne den Helm wieder zu schließen, den er zum Gespräch geöffnet hatte, aktivierte er sein Flugaggregat und schoß wie eine Rakete senkrecht in den gleichmäßig erhellten Himmel, um dann sofort in waagerechter Richtung weiterzufliegen.

Ellert hatte seine Waffe herausgerissen und zielte.

Rhodan sagte:

“Zu spät, du kannst ihn nicht mehr erwischen. Ich nehme jedoch an, daß er nicht weit kommen wird.”

“Du meinst—ES?”

“Sicher! Auch in seinem Interesse darf Kemoauc nicht entkommen “

Die beiden Männer verfolgten den Flug Kemoaucs, der nun einen Bogen beschrieb und in einiger Entfernung unsanft in der grasbedeckten Ebene landete und sich mühsam wieder aufrappelte. Er begann zu laufen.

Ganz plötzlich tauchten überall menschliche Gestalten in terranischen Kampfanzügen auf und versperrten



dem Mächtigen den Flucht weg. ES hatte unheimlich schnell reagiert und Projektionen materialisiert, die so echt waren, daß Rhodan glaubte, einige von ihnen zu kennen oder einmal gekannt zu haben.

Wahrscheinlich entnahm der Unsterbliche sie sogar seiner eigenen unbewußten Erinnerung.

Kemoauc zögerte und sah sich von den Terranern eingeschlossen. Vergeblich versuchte er, das Flugaggregat erneut zu aktivieren, aber nichts rührte sich. Als er sah, daß die Männer ihre Waffen entschickten und auf ihn richteten, gab er endgültig auf.

Er hob die Hände und ergab sich.

Rhodan und Ellert standen auf und gingen zu ihm. Als sie nur noch knapp hundert Meter entfernt waren, lösten sich die Terraner mit den Kampfanzeigen in Nichts auf.

Kemoauc ließ die Hände sinken und wartete, bis Rhodan und Ellert ihn erreichten.

“Nun?” erkundigte sich Rhodan ohne Ironie. “Was nun?”

“Schon gut, war ja nur ein Versuch. Dein Superwesen scheint wirklich keine Hilfe nötig zu haben, wenn es derartige Kunststücke vollbringt. Ich werde also dich und Ellert in die BASIS bringen.”

“Es muß versucht werden!” Rhodan trat auf ihn zu und streckte die Hand aus. “Das Auge!”

Als er zögerte, half Ellert mit einer Schwenkbewegung seiner Impuls- waffe nach. Das überzeugte den Mächtigen endgültig davon, daß Rhodan nicht mehr mit sich handeln ließ.

Er nahm das Instrument aus der Tasche und reichte es ihm.

Rhodan nahm es vorsichtig, fast behutsam, entgegen. Er wog es in den Händen, als wolle er seine Funktionstüchtigkeit prüfen, dann setzte er es an sein rechtes Auge und sah hindurch.

Langsam ließ er es dann wieder sinken. Er blickte Kemoauc an.

“Was hast du damit gemacht? Ich kann nichts sehen. Wenn du das Auge beschädigt hast, wirst du die Materiesenke nie mehr verlassen, dafür Sorge ich. Und ich meine es ernst!”

Kemoauc erschrak nur für eine Sekunde, dann lächelte er so freundlich, daß es schon nicht mehr natürlich wirkte.

“Fast hätte ich es vergessen, Rhodan. Du mußt mir das Auge noch einmal anvertrauen.”

“Warum?”

“Eine kleine Manipulation, mehr nicht. Ich nahm sie in der BASIS vor—aus verschiedenen Gründen. Jetzt muß ich sie rückgängig machen, sonst ist das Auge wertlos für dich.”

“Ich habe dich gewarnt”, sagte Rhodan, immer noch mißtrauisch. “Keine Tricks!”

“Bestimmt nicht”, versicherte Kemoauc und deutete zum Himmel empor, wo die leuchtende Wolke schwebte. “Schon

deshalb nicht.”

Der Hinweis überzeugte Rhodan schließlich, daß er kein Risiko einging, wenn er dem Mächtigen noch einmal das Auge gab. Er reichte es ihm und beobachtete ihn scharf. Aber so konzentriert er auch hinsah, er sah nicht, was Kemoauc tat, der das Instrument nur ein paar mal in seinen Händen drehte und es dann zurückgab.

“So, nun wirst du die BASIS sehen können. Und was wirst du dann tun?”

Das allerdings wußte Rhodan selbst noch nicht so genau.

“Ich nehme Kontakt mit ES auf. Für ES dürfte Lares Auge kein Geheimnis sein.”

Allmählich bekam Kemoauc es mit der Angst zu tun. Wenn das Auge bei dem Versuch, den Unsterblichen aus der Wolke zu befreien, beschädigt oder gar zerstört wurde, war er für immer in der Materiesenke gefangen. Wie sollte er dann jemals die gesuchte Materiequelle und die Kosmokraten finden, die das Rätsel seiner Vergangenheit lösen konnten?

“Sei vorsichtig, Rhodan, und übereile nichts. Ich habe keine Bedenken, wenn du die Superintelligenz nur fragst, aber wage nicht den distanzlosen Schritt mit ihr. Es wäre zu gefährlich. Warum bringst du mich nicht vorher in die BASIS zurück?”

Rhodan lächelte.

“Nein, du bleibst hier, bis ich mehr weiß. Wir kehren entweder alle in die BASIS zurück—oder keiner von uns.”

Er schob das Auge in die Tasche seines Raumanzugs und wandte sich dann an Ellert:

“Ich werde noch einmal direkten Kontakt mit dem Unsterblichen aufnehmen. Bleibe bitte hier und achte auf Kemoauc. Paralyse ihn, wenn er versucht, sich davonzumachen oder Projektionen zu schaffen.”

Ellert nickte zur Bestätigung und gab dem Mächtigen einen Wink, sich auf einen nahen Felsbrocken zu setzen. Rhodan schloß seinen Helm und aktivierte das Aggregat. Langsam stieg er nach oben, der leuchtenden Wolke entgegen.

Dicht vor ihrem diffusen Licht hielt er an. ES verlor merklich an Leuchtkraft, was Rhodan als Zeichen für die Kontaktbereitschaft wertete.

“Ich habe das Auge von Laire. Damit wird es möglich sein, dich aus deiner Lage zu befreien. Aber ich brauche deinen Rat dazu. Kemoauc schien erschrocken zu sein, als ich die Absicht äußerte, dich mit Hilfe des Instruments zu retten.”

“Er hat es dir gestohlen, Rhodan, und er kennt nicht alle seine Eigenschaften, daher seine Unsicherheit. Er ist durchaus bereit, dich und Ellert in die BASIS zu bringen.”

“Wir sind hier, weil wir deinen Notruf empfangen haben. Glaubst du, nun würden wir uns in Sicherheit bringen und dich zurücklassen?”

“Nein, das glaube ich nicht, Rhodan. Trotzdem gebe ich dir den Rat, zur BASIS zurückzukehren, solange noch Zeit ist. Dort wird sich ein Weg finden, bestimmt. Aber ich kann ihn dir nicht zeigen, ohne die Kausalgesetze zu brechen. Alles hat Ursachen und Wirkungen, wie ich dir schon einmal sagte, so auch meine Gefangenschaft und meine in der Zukunft liegende Befreiung. EDEN II mit seinen Konzepten hat inzwischen meine Mächtigkeitsballung erreicht und wartet. Das konzentrierte Positive der vereinigten Konzepte ist wichtig für das weitere Schicksal des Universums. Das Böse darf nicht noch einmal die Oberhand gewinnen.”

Obwohl Rhodan wußte, worauf ES anspielte, konnte er mit den Andeutungen nicht viel anfangen. Seine wichtigste Frage war nicht beantwortet worden. Der vage Hinweis, an Bord der BASIS werde sich schon ein Weg zur Rettung finden lassen, war ihm zu unsicher.

Im Grunde genommen war nicht nur das Auge des Roboters ein Rätsel, sondern auch Laire selbst. Was beides mit dem Semiplaneten EDEN II zu tun hatte, blieb Rhodan vorerst schleierhaft.

“Wie du meinst”, sagte er schließlich, als das Schweigen unerträglich zu werden drohte. “Ich werde mit den anderen zur BASIS zurückkehren, die immer noch im Drink\_System steht. Aber niemand wird mich davon abhalten können, dort weiter über deine Rettung nachzudenken.”

“Niemand wird dich daran hindern, Rhodan, aber bedenke auch, daß mein Problem noch lange nicht gelöst ist, wenn ich die Materiesenke verlassen habe. Meine Projektionen mögen dich beeindruckt haben, auch die Erschaffung der Weltenfragmente, aber sie sind doch nichts anderes als das jämmerliche Produkt meiner schwindenden Energiereserven. Ich benötige neue Substanz, neue Energien—und zwar ausschließlich positive Energien, um das Gleichgewicht wieder herzustellen. Vielleicht kannst du mir dabei helfen ...”

“Ich werde tun, was in meinen Kräften steht, aber du mußt mir auch erklären, was und wie ...”

“Später, Rhodan, erst später. Ich weiß selbst noch nicht, wie es geschehen kann oder soll. Ich weiß nur, daß es geschehen *muß*!”

“Was?” bohrte Rhodan hartnäckig.

“Geh jetzt, ehe die Zukunft dir davonläuft, Rhodan. Wenn sie einen gewissen Vorsprung erreicht hat, kannst du sie nie mehr einholen.”

Noch während die lautlosen Worte in Rhodans Bewußtsein drangen, begann die Kugel wieder heller zu strahlen, bis ihr Licht unerträglich wurde.

Rhodan ließ sich auf das Fragment, das er “Bohne” genannt hatte, zurücksinken und landete dicht neben Ellert, der Kemoauc keine Sekunde aus den Augen gelassen hatte.

\*

In der BASIS schien die Zeit stillzustehen.

Atlan hatte annähernd drei Stunden geschlafen, nachdem Gucky ihn verlassen mußte. Er fühlte sich erfrischt, aber keineswegs beruhigt. Ganz tief in seinem Unterbewußtsein traute er dem Mächtigen Kemoauc noch immer nicht, so sehr er sich auch bemühte, dieses Mißtrauen zu zerstreuen.

Kemoauc hätte längst wieder zurück sein müssen!

Der distanzlose Schritt benötigte keine Zeit. Womit also vertrödelte der Mächtige drei Stunden und mehr? Hatte er Rhodan nicht gefunden? Oder war der Schritt in die Materiesenke mißlungen?

Es lief Atlan kalt den Rücken hinab, als er es dachte. Seine Sorge um Rhodan hatte einen Punkt erreicht, die keine Steigerung mehr zuließ. Hatten sie sich alle zu weit vorgewagt, und waren sie das Opfer ihrer eigenen Selbstüberschätzung geworden?”

Er versuchte, die pessimistischen Gedanken zu verdrängen, als er auf dem Weg zur Hauptzentrale war. Weder er noch Rhodan hatten sich danach gedrängt, in diesem gigantischen kosmischen Drama eine Rolle zu spielen. Aber nun standen sie auf der Bühne, und es gab kein Zurück mehr.

Als er die Zentrale betrat, kam Demeter ihm entgegen.

“Waringer und Kanthall entschieden sich für eine Ruhepause. Ich glaube, sie haben eine verdient.”

“Wie sieht es draußen aus?” fragte Atlan und deutete auf den Bildschirm.

“Keine Veränderungen. Die Sporenschiffe warten, als hätten sie eine Aufgabe zu erfüllen, von der wir nichts wissen. Wo nur Kemoauc bleibt . . .?”

“Vielleicht hat er Schwierigkeiten. Seiner knappen Schilderung nach muß es in der Senke wie in einem

weit auseinandergezogenen Asteroidengürtel aussehen. Perry Rhodan könnte seinen ursprünglichen Standort gewechselt haben, so daß Kemoauc ihn erst suchen muß." Atlan zuckte die Schultern. "Es gibt tausend Erklärungen, und keine von ihnen muß stimmen."

"Was ist mit dem Zeitablauf?" fragte Demeter. "Ist er drüben mit dem unsrigen identisch?"

"Das schien auch Kemoauc nicht zu wissen, wenigstens machte er keine diesbezügliche Bemerkung. Es ist natürlich möglich, daß in der Senke erst Minuten vergangen sind, während wir hier Stunden registrieren."

Roi Danton kam aus der Meßzentrale und gesellte sich zu ihnen.

"Diese ganze Rettungsaktion für ES scheint mir sinnlos zu sein. Wenn sich ein so übermächtiges Wesen wie der Unsterbliche in einer offensichtlich ausweglosen Lage befindet, wie sollten wir da helfen können? Und wer weiß, was inzwischen alles auf Terra geschieht? Ich bin dafür, daß wir dorthin zurückkehren, sobald Rhodan wieder an Bord ist."

"Ich weiß, daß ein Großteil der Besatzung ähnlich denkt, Roi, und selbst ich kann der Versuchung nicht widerstehen, diesen Gedanken aufzugreifen, aber ich beginne zu glauben, daß uns das Heft inzwischen aus der Hand genommen wurde—von Größeren und Mächtigeren, als wir es je zu sein hoffen können. Trotzdem haben wir jetzt keine andere Wahl—als zu warten. Die letzte Entscheidung trifft Rhodan."

"Oder eben jene Mächtigeren", sagte Danton düster.

"Sehr richtig!" sagte in diesem Augenblick dicht hinter ihnen eine wohlbekannte Stimme.

Erschrocken fuhren sie herum ...

\*

"Natürlich kannst du uns beide zugleich befördern", versicherte Kemoauc ausdrücklich, "wenn du unbedingt Wert darauf legst, es selbst zu versuchen."

"Ich gebe das Auge keine Sekunde mehr aus der Hand, Kemoauc."

"Dein Mißtrauen ist verständlich. Aber fürchte nun keinen Verrat mehr. Ich hatte unüberlegt gehandelt, als ich dich zurückließ, aber der Drang, die Materiequelle zu finden, war übergroß. Ich verlor einfach die Geduld. Und du botest mir die einzige Gelegenheit, von hier zu entkommen."

Rhodan informierte Ellert kurz über sein Gespräch mit dem Unsterblichen und schloß:

"Wir werden also in der BASIS einen Hinweis finden, wie wir dem Unsterblichen helfen können. Warten wir's ab. Und was dich angeht, Kemoauc, so solltest du nie mehr vergessen, daß wir das gleiche Ziel haben: die Materiequelle finden und Kontakt mit den Kosmokraten aufnehmen. Ich bin davon überzeugt, daß wir das nur schaffen, wenn wir ehrlich zusammenarbeiten. Bist du dazu bereit?"

"Ich bin es", versprach der Mächtige feierlich.

"Gut." Rhodan nahm das Auge aus der Tasche und sah hindurch. "Ich erkenne die BASIS. Wir können den distanzlosen Schritt nun wagen. Nehmt meine linke Hand ..."

Sekunden später versank alles um sie herum im Nichts. Es war, als würden sie durch Ewigkeiten und Unendlichkeiten gewirbelt, ohne Sinn und Ziel. Rhodan hätte nicht zu sagen vermocht, ob eine Entmaterialisation stattfand oder nicht. Aber er hielt das Auge noch fest in der Hand, und mit der Linken spürte er die Hände seiner Begleiter.

Der Schritt mochte distanzlos sein, aber er war nicht zeitlos.

Dann aber, urplötzlich, wurde es hell. Die Umrisse der Hauptzentrale schälten sich aus der lichtlosen Finsternis, als entstünden sie erst jetzt. Atlan, Demeter und Roi Danton wandten ihm den Rücken zu, während sie miteinander diskutierten.

Rhodan schüttelte Ellerts und Kemoaucs Hand ab und schob das Auge Lairens in seine Tasche.

"Oder eben jene Mächtigeren", sagte Roi Danton gerade.

"Sehr richtig!" sagte Rhodan und genoß förmlich die Überraschung der drei, als sie sich umdrehten und starrten. Atlan faßte sich als erster.

"Kemoauc hat also sein Wort gehalten, aber wie ich sehe, bist du im Besitz des Auges." Erst jetzt schien er Ellert zu bemerken. "Wer ist das?"

"Ein anderer Terraner in der Materiesenke?" verwunderte sich Roi Danton. "Wie ist denn das möglich?"

"Atlan!" sagte Rhodan, indem er gleichzeitig dem Konzept einen Wink gab, sich noch nicht einzumischen. "Du wirst nie in deinem Leben erraten, wer das ist. Ich gebe dir einen Tip: ein alter Freund von uns. Sogar ein uralter Freund von uns, wenn ich ihn auch länger kenne als dich."

Atlan betrachtete das Konzept noch forschender, dann schüttelte er den Kopf.

"Ich kann mich nicht erinnern, Perry, ihn jemals gesehen zu haben. Wozu überhaupt das Rätselspiel? Haben wir nicht andere Sorgen jetzt?"

"Haben wir", gab Rhodan zu und lächelte. "Aber Rätselspiele schärfen den Verstand, und du kannst mir glauben, daß uns der Unsterbliche ein noch größeres Rätsel aufgegeben hat, das wir lösen müssen. Aber ich will dich

nicht weiter auf die Folter spannen. Vor euch steht das Konzept Ellert/Ashdon. Sicher, von einem Mann Ashdon hast du noch nie gehört, Atlan, aber der Name Ernst Ellert sollte dir bekannt sein.”

Atlan starrte das Konzept an.

“Ernst Ellert ...! Der ruhelose Geist, der als bloßes Bewußtsein durch das Universum streift? Du hättest dir einen schöneren Körper aussuchen sollen!”

Ellert streckte ihm die Hand entgegen.

“ES suchte ihn für uns aus, Atlan also: keine Kritik! Außerdem gefällt er uns. Es ist gut, dich und die anderen wiederzusehen. Wer ist das hübsche Mädchen?”

Roi Danton fuhr dazwischen:

“Geht das schon wieder los?” Er gab Ellert die Hand. “Nichts für ungut, aber Demeters Schönheit hat schon manche Verwirrung gestiftet.”

“Daran warst du nicht ganz unschuldig”, sagte Demeter lachend und begrüßte nun ihrerseits Ellert/ Ashdon. “Freut mich.”

Atlan sagte nüchtern:

“Genug der Begrüßungen, finde ich. Perry, du erwähntest ein Rätsel, das ES dir aufgab. Was hast du damit gemeint?”

“Um es zu lösen, bedarf es zuerst einer ausführlichen Schilderung dessen, was in der Materiesenke alles geschah und was ES mir mitteilte.”

“Du hattest also echten Kontakt mit ES?”

“Unmittelbaren”, bestätigte Rhodan. “Und wenn ich ehrlich sein soll, war diese erste Begegnung mit dem Unsterblichen nach langer Zeit nicht gerade erfreulich. Sie war sogar peinlich für mich, denn ES, mächtiger und größer als wir alle zusammen, sitzt in der Falle und ist auf unsere Hilfe angewiesen. Aber ES will sich nicht helfen lassen—so sah es im ersten Augenblick aus. Ich weiß aber nun, daß ES ohne unsere Unterstützung erst in einigen Jahren die Senke verlassen kann. Einige Andeutungen lassen sogar darauf schließen, daß unsere zukünftige Entwicklung einen verhängnisvollen Ablauf nehmen wird, wenn ES nicht befreit wird.”

“Und wie sollen wir helfen?” fragte Atlan gespannt.

Rhodan lächelte mutlos.

“Das ist unser Problem, das Rätsel, das ich andeutete. ES behauptet, die Lösung sei in der BASIS zu suchen und zu finden. Wo also sollen wir anfangen?”

“Ich denke, darüber sollten wir nachdenken, Perry, wenn wir deinen ausführlichen Bericht gehört haben. Waringer, Kanthall und die anderen sollten ihn auch hören.”

“Sehr vernünftig!” lobte Gucky, der in diesen Augenblicken in der Zentrale materialisierte. Er starrte das Konzept an und ging dann mit ausgebreiteten Armen auf es zu. “Mensch, Ellert, hast du dich verändert! Du bist ja nicht wiederzuerkennen. Dick bist du geworden!”

Ellert gab ihm die Hand.

“Und du siehst aus wie immerein Jammer!”

Gucky wich zurück und stemmte die Fäuste in die Hüften.

“Da holen wir dich aus dem Schlamassel raus, und schon wirst du frech! Ist das der Dank?”

“Es war wohl mehr Rhodan, der mich ...”

“Mich läßt man ja nicht”, fauchte Gucky wütend, um gleich wieder friedlich zu werden. “Aber was nicht ist, kann ja noch werden. Ich fing einige eurer Gedanken auf, natürlich aus purem Zufall, und ich glaube zu wissen, was ES meinte.”

“Was?” fragte Rhodan kurz, obwohl er davon überzeugt war, die Lösung nicht so schnell zu erfahren.

“Mich!” behauptete der Mausbiber selbstsicher und überzeugt. “ES meinte mich, als ES von der Hilfe sprach, die du in der BASIS finden würdest. Ihr habt es schon fast alle versucht—ohne Erfolg.”

“Bist du nicht der Meinung”, sagte Rhodan mit äußerster Vorsicht, “daß ES vielleicht doch jemand anderen gemeint haben könnte?”

“Nein, der Meinung bin ich absolut nicht. Wir werden ja sehen.”

“Ja, das werden wir”, drängte Atlan. “Nach dem ausführlichen Bericht.” Er sah Kemoauc prüfend an. “Und was ist mit ihm?”

Rhodan hob beschwichtigend die Hand.

“Er ist unser Verbündeter, glaube ich. Kemoauc hat einsehen müssen, daß es noch Mächtigere als ihn gibt, denen wir nur gemeinsam die Stirn bieten können. Außerdem haben wir das gleiche Ziel, sobald wir ES aus der Materiesenke geholt haben.”

“Das stimmt”, gab Atlan zu. “Dann los! Wir wollen keine Zeit mehr verlieren. Roi, würdest du die Besprechung einberufen? Später informieren wir die gesamte Mannschaft.”

“Die wird sich freuen”, knurrte Gucky vielsagend.

“Wie ist das zu verstehen?” fragte Rhodan.

“Die Mannschaft will endlich nach Hause”, gab Gucky Auskunft. “Sie hat von Erranternohre, mit Verlaub gesagt, die Nase voll.”

“Nicht nur die Besatzung”, rief Bully, der unbemerkt in die Zentrale gekommen war und die letzten Bemerkungen mit angehört hatte. “Nicht mehr lange, und es kommt zu einer regelrechten Meuterei.”

“So schlimm ist es nun auch wieder nicht”, schwächte der Mausbiber schnell ab. “Aber um ehrlich zu sein, ich befürchte

ebenfalls, daß uns das alles langsam über den Kopf wächst.”

“Vielleicht über deinen”, beruhigte ihn Ellert. “Aber dann geht es uns gerade bis zur Brust.”

Gucky warf ihm einen bitterbösen Blick zu und empfahl sich wie üblich mit einem leisen “Plopp”.

Rhodan nickte seinem Sohn zu.

“Bitte, Roi, veranlasse das Nötige. Vielleicht haben wir nicht mehr viel Zeit.” Er sah ihm nach, als er die Zentrale verließ. Zu den übrigen gewandt, fuhr er fort: “Wir treffen uns in einer halben Stunde im Konferenzraum VII. Die ganze Sitzung wird aufgezeichnet und später über Interkom der Besatzung gezeigt.”

Als Rhodan allein in seiner Kabine war und die halbe Stunde nutzte, um sich zu erfrischen, kam ihm die Bemerkung des Unsterblichen in den Sinn: positive energetische Substanz.

Was hatte ES damit gemeint?

Als er ging, um seinen Bericht abzugeben, dachte er noch darüber nach, ohne eine Antwort zu finden.

ENDE

*Als sich herausstellt, daß ES, die Superintelligenz, die sich oft genug als Helfer der Menschheit erwiesen hat, in der Materiesenke festsetzt, gibt es für Perry Rhodan und seine Getreuen nur ein Ziel: ES zu befreien.*

*Dieses Ziel wird durch Opfer erreicht—durch den EXODUS DER MUTANTEN...*

*EXODUS DER MUTANTEN—das ist auch der Titel des nächsten Perry\_Rhodan\_Bandes. Als Autor zeichnet ebenfalls Clark Darlton.*